

UNIVERSITÄT LEIPZIG

**Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Faculty of Economics and Business
Administration**

Working Paper, No. 70

Andreas Bohne /
Linda Kochmann /

**Ökonomische Umweltbewertung
und endogene Entwicklung
peripherer Regionen –
Synthese einer Methodik und einer
Theorie**

February 2008

Andreas Bohne¹ und Linda Kochmann²

**Ökonomische Umweltbewertung und endogene Entwicklung peripherer Regionen –
Synthese einer Methodik und einer Theorie³**

Kurzfassung

Endogene Entwicklung zeichnet sich durch die Nutzung des lokal und regional vorhandenen Potentials durch die Akteure als regionale Steuerung zur Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme aus. Vor der Nutzung des Potentials des natürlichen Kapitals, d.h. der Natur als Input, steht zuerst die Informationsbereitstellung sowie darauf aufbauend die wirtschaftliche Analyse von Kosten und Nutzen. Zur Informationsbereitstellung und Kosten-Nutzen-Analyse bieten sich die ökonomische Umweltbewertung und deren Techniken als methodischer Rahmen an.

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht die Darstellung und Abwägung des Potentials der ökonomischen Bewertung der Natur, insbesondere der Methode der kontingenten Bewertung, für die endogene Entwicklung. Dabei werden theoretische Grundlagen skizziert und die praktische Anwendung anhand von Fallstudien dargestellt. Bei der Erläuterung der ökonomischen Umweltbewertung liegt der Fokus auf der Quantifizierung des Nutzens, da dieser in der Praxis nicht so geläufig ist wie die Ermittlung der Kosten.

Am Beispiel der Bewertung erholungsrelevanter Umweltgüter wird verdeutlicht, dass ökonomische Umweltbewertung einen sinnvollen Beitrag zur Etablierung eigenständiger regionalökonomischer Effekte leisten kann.

Schlagworte: *ökonomische Umweltbewertung, endogene Entwicklung, kontingente Bewertung.*

**Economic valuation of environmental goods and endogenous development in
peripheral regions – A synthesis between a method and a theory**

Abstract

Endogenous development is characterized by the use and enhancement of the local and regional potential through local stakeholders to solve economic and social problems. Before the use of natural capital's potential, that is nature as input, stands firstly the preparation of information and further the economic analysis through costs and benefits. For both aspects economic valuation of the environment and their techniques can offer a methodical framework.

The main focus of this paper lies on the presentation and consideration of economic valuation of environmental good's potential for the endogenous development, particularly the contingent valuation. Theoretical foundations will be drafted and practical application on the basis of case studies will be illustrated. According to the economic valuation the focus lies on the quantification of benefits which is not commonly used compared to the determination of costs.

With the example of recreational environmental goods it will be emphasized that economic valuation of environmental goods can provide a meaningful contribution to the establishment of self-contained regional economic effects.

Keywords: *economic valuation of environmental goods, endogenous development, contingent valuation.*

¹ E-Mail: bohne@wifa.uni-leipzig.de, Tel.: +49 341 9733843, Fax: +49 341 9733879, Adresse: Universität Leipzig, Institut für Infrastruktur und Ressourcenmanagement, Marschnerstr. 31, D- 04109 Leipzig.

² E-Mail: kochmann@wifa.uni-leipzig.de, Tel.: +49 341 9733843, Fax: +49 341 9733879, Adresse: Universität Leipzig, Institut für Infrastruktur und Ressourcenmanagement, Marschnerstr. 31, D- 04109 Leipzig.

³ Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Interreg III A Projekts „Wirtschaftliche Entwicklung durch ökonomische Bewertung der Umwelt in der deutsch-tschechischen Grenzregion“. Er gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht zwangsläufig die der Geld gebenden Institutionen. Letztere sind ebenfalls nicht verantwortlich für eventuelle Fehler.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Ökonomische Bewertung der Natur - Ziele und Inhalte	6
2.1 Umwelt als ökonomisches Gut	6
2.2 Ziele der ökonomischen Bewertung	7
2.3 Methoden der ökonomischen Bewertung	8
3. Kontingente Bewertung	10
3.1 Merkmale und Inhalte	10
3.2 Stärken, Schwächen und Reaktionen	11
3.2.1 Stärken	11
3.2.2 Schwächen	13
3.2.3 Reaktionen	14
4. Theorie der endogenen Entwicklung	15
4.1 Eine Begriffsbestimmung	15
4.2 Fallstudien zur endogenen Entwicklung in Deutschland	19
5. Synthese der Theorie der endogenen Entwicklung und der ökonomischen Umweltbewertung	20
5.1 Informationen für die Bereitstellung öffentlicher (Umwelt-)Güter	21
5.2 Kosten-Nutzen-Analysen	23
5.3 Zahlungsbereitschaftsanalysen zur Ermittlung von Ausgleichsleistungen	24
5.4 Partizipation zur Aktivierung endogener Potentiale	25
6. Fallstudien zur Synthese von kontingenter Bewertung und naturschutzorientiertem Tourismus	27
6.1 Inwertsetzung touristisch relevanter Umweltpotentiale	28
6.2 Einbindung der Inwertsetzung in Kosten-Nutzen-Analysen	31
7. Fazit	34
Literaturverzeichnis	38

1. Einleitung

Ökonomischen Bewertungen der Natur und Umwelt⁴ werden zunehmend mehr Bedeutung in wissenschaftlichen Analysen und Debatten zugesprochen. Gleichwohl sind sie in der politischen und planerischen Entscheidungs- und Willensbildung noch starken Vorbehalten ausgesetzt, was besonders für Deutschland gilt⁵. Diese Einschätzung steht den Absichten, Zielen und Möglichkeiten der ökonomischen Bewertung diametral entgegen, da diese zu Kosten und Nutzen von Politiken, (Raum-)Planungen und Projekten quantifizierende und transparente Informationen liefern können, vor allem auch unter der Beachtung, dass durch die ökonomische Umweltbewertung der „ökonomischen Problematik“ des Marktversagens öffentlicher Güter zumindest entgegengewirkt werden kann und Kenntnisse zu Konsumentenpräferenzen möglich sind.

Das INTERREG III A - Projekt „Wirtschaftliche Entwicklung durch ökonomische Bewertung der Umwelt in der deutsch-tschechischen Grenzregion“ am Fachgebiet Umwelttechnik / Umweltmanagement der Universität Leipzig setzt genau hier an. Unter Rückgriff auf die ökonomische Bewertung sollen Möglichkeiten für eine touristische Entwicklung im Zuge der Politikberatung untersucht werden. In diesem Zusammenhang treten zwei elementare Fragen auf:

- Welche Methodik soll für die Analyse angewandt werden?
- Welche Theorie kann bei der Ableitung touristischer Potentiale aus den methodischen Ergebnissen unterstützend wirken?

Diese beiden Fragen dienen auch als Leitfragen dieses kurzen Beitrages. Folglich werden im nächsten Kapitel kurz die Inhalte der ökonomischen Bewertung der Umwelt angesprochen, um einen Überblick zu geben und den allgemeinen methodischen Ansatz zu charakterisie-

⁴ Begriffe wie „Ökonomische Bewertung der Natur“, „Ökonomische Bewertung der Umwelt“ sowie „Ökonomische Umweltbewertung“ werden in dem Beitrag als Synonyme gefasst.

⁵ BARTOLOMÄUS U. A. 2004; ELSASSER/MEYERHOFF (2001a, S. 314-315); STRATMANN/MARGGRAF 2005; MARGGRAF/STREB (1997, S. 18-21) zur Anwendung von Kosten-Nutzen Analysen in umweltpolitischen Entscheidungen. Ursachen für die geringe Akzeptanz liegen in dem geringen Bekanntheitsgrad der Methoden, Skepsis gegenüber den Methoden und in der nicht rechtlichen Forderung nach Verwendung von Zahlungsbereitschaftsanalysen wie z.B. in den USA. Im Vergleich zu den USA basieren in der bundesdeutschen Gesetzgebung Schadenersatzansprüche gegenüber Umweltsündern nicht auf wohlfahrtsökonomischen Berechnungen, so dass folglich keine Nachfrage nach Gutachten basierend auf der kontingenten Bewertung für gerichtliche Auseinandersetzungen besteht (ENNEKING, 1999, S. 44). Auch STRATMANN/HELLENBROICH (2005, S. 291) zeigen, dass in Deutschland die Einbeziehung der kontingenten Bewertung in Verwaltungsentscheidungen zwar nicht ausgeschlossen ist, aber dass ihre Anwendung besonders bezüglich ihres „Gewichtes“ klar begrenzt ist.

ren. Mit der Methode der kontingenten Bewertung⁶, die Zahlungsbereitschaften und Präferenzen von Probanden durch Bildung eines hypothetischen Marktes für kollektive Güter ermittelt, wird im dritten Kapitel eine Methode der ökonomischen Umweltbewertung näher ausgeführt, die für die Anwendung im Rahmen des Projektes ausgewählt wurde.

Zunehmende Bedeutung in der Regionalplanung und -ökonomie kommt der Theorie der endogenen Entwicklung zu, die besonders für den peripheren⁷ - und dort besonders für den peripheren ländlichen – Raum im europäischen Kontext als ein Rahmen gilt. Im Mittelpunkt der Theorie der endogenen Entwicklung steht die Nutzung lokaler Ressourcen, wie Natur, Wissen und Fähigkeiten als Grundlage regionaler Entwicklung mit dem Ziel der Etablierung intraregionaler Kreisläufe. Die Aktivierung und Förderung der Potentiale für die sozioökonomische Entwicklung soll auf Grundlage lokaler und regionaler Initiativen basieren. Die Facetten der endogenen Entwicklung werden im vierten Kapitel skizziert, bevor im Anschluss eine Synthese zwischen der Methodik der ökonomischen Bewertung der Umwelt und der Theorie der endogenen Entwicklung aufgebaut wird. Beispielhaft wird am Ende eine Verknüpfung zwischen der kontingenten Bewertung und dem naturschutzorientierten Tourismus⁸ dargestellt.

Anhand dieses Beitrages wird gezeigt, dass (1.) die Ökonomische Umweltbewertung und speziell die kontingente Bewertung zur Informationsbereitstellung und Entscheidungsfindung bezüglich Maßnahmen, aufbauend auf regionalen Naturqualitäten beitragen. Ergänzend können zur Informationsbereitstellung (2.) die Kosten und Nutzen von Maßnahmen ermittelt werden – wobei in diesem Beitrag einschränkend lediglich auf den Nutzen fokussiert wird – und in eine Kosten-Nutzen-Analyse (KNA) übertragen werden. Diese Bereitstellung von Informationen und KNAs, besonders im Rahmen von Projekten, kann zu Ansätzen der endogenen Entwicklung beitragen, da Präferenzen und Zahlungsbereitschaften für regionale Umweltgüter als Konsumgut ermittelt werden, wodurch wiederum effiziente Angebote geschaffen werden können. Ferner wird (3.) ausgeführt, dass die Kontingente Bewertung für die Ermittlung der ökologischen Honorierung der Landwirtschaft ein unverzichtbares Werkzeug ist und es somit auch hier zu einer Verknüpfung zwischen Naturschutz oder Vielfalt agrarischer Kulturlandschaft und der Bereitstellung touristischer Angebote kommt. Außerdem

⁶ Im englischen heißt diese Methode „Contingent Valuation“. In deutschen Studien findet sich auf manchmal der Begriff „Bedingte Bewertungsmethode“.

⁷ Unter „peripher“ wird hier, wenn auch nicht primär, die räumliche Lage verstanden, aber ebenso auch eine geringere Wirtschaftsleistung bzw. geringere Bevölkerungszahlen.

⁸ Außerdem kann somit verdeutlicht werden, dass für eine Analyse des Tourismus nicht zwangsläufig auf die Reisekostenmethode zurückgegriffen werden muss.

wird (4.) unter besonderer Berücksichtigung der vorgestellten kontingenten Bewertung gezeigt, dass diese als ein partizipatives, transparentes und nachvollziehbares Verfahren gelten kann. Durch die Integration lokaler und regionaler Bevölkerung in Informations- und Entscheidungsprozessen wird einem wichtigen Paradigma der endogenen Entwicklung entsprochen. Somit offenbart sich eine weitere Möglichkeit zum Brückenschlag zwischen ökonomischer Umweltbewertung und endogener Entwicklung.

In dem Beitrag wird die These vertreten, dass die ökonomische Bewertung der Umwelt eine integrative und progressive Möglichkeit ist, das Potential und den Nutzen regionaler Entwicklungsoptionen basierend auf dem Natur- und Umweltkapital zu quantifizieren. Folglich können „unterschätzte“ Produktionsfaktoren für die endogene Entwicklung identifiziert und eine bessere Allokation ermöglicht werden, unter Beachtung der Partizipation der Bevölkerung sowie der Einbeziehung der Nutzer.

Der Möglichkeit, dass die endogene Entwicklung durch die ökonomische Bewertung begünstigt werden kann, wurde bislang in der Literatur noch keine Beachtung geschenkt. Zwar wird in mehreren Fallstudien eine Kosten-Nutzen-Analyse für zusätzliche Angebote an Umweltgütern durchgeführt und ein theoretischer Brückenschlag zwischen ökonomischer Umweltbewertung und endogener Entwicklung erscheint möglich und sinnvoll. Gleichwohl ist auf den Mangel hinzuweisen, dass die vorhandenen Studien diesen Brückenschlag nicht vollziehen. Nur bei MESSNER (2000, S. 11-17) wurden bisher Ausführungen zur monetären Bewertung der Natur im Spannungsfeld wirtschaftlicher Entwicklung gefunden, allerdings reduzieren sich diese Aussagen auf die Ermittlung von Entschädigungs- und Kompensationsforderungen im Zuge wirtschaftlicher Entwicklung. Ebenfalls wurden bisher keine Arbeiten zur endogenen Entwicklung gesichtet, die ökonomische Bewertung zur Bestimmung oder als Ausgangspunkt peripherer eigenständiger Entwicklung ansehen. Ziel dieser Arbeit ist es daher, diese Lücke zu schließen und auf die Bedeutung der Aktivierung noch ungenutzter Potentialfaktoren hinzuweisen.

Im Mittelpunkt des Beitrages stehen Aspekte, die für die Bearbeitung des Projektes von Relevanz sind, weshalb einige Limitierungen auftreten: Dies bezieht sich unter anderem auf das weite (Literatur-)Feld der ökonomischen Umweltbewertung, das in den letzten Jahren international einen enormen Umfang erreicht hat. In diesem Beitrag wird sich größtenteils auf die Auswertung deutschsprachiger Studien gestützt. Davon wiederum stehen vor allem solche im Mittelpunkt, die sich auf den Erlebnis-, Erholungs- und Freizeitwert sowie auf naturschutzorientierten Tourismus konzentrieren. Auch soll dieser Text keine Lösungen anbieten, sondern lediglich Denkansätze.

2. Ökonomische Bewertung der Natur - Ziele und Inhalte

In diesem Kapitel werden zunächst einige grundlegende Aspekte der ökonomischen Bewertung angesprochen, die für den Beitrag von Relevanz sind. Unter ökonomischer Umweltbewertung wird hier die monetäre Umweltbewertung verstanden. Im Mittelpunkt steht die Frage: „Wie viel Geld ist eine Person bereit für (die Nutzung) ein(es) Umweltgut(es) zu zahlen?“ Bevor einige Methoden der ökonomischen Bewertung vorgestellt werden, ist es notwendig, die Umwelt als Gut in ökonomische Zusammenhänge einzuordnen.

2.1 Umwelt als ökonomisches Gut

Der Untersuchungsgegenstand der Ökonomie ist der Umgang mit knappen Gütern. Zwar erscheint die Umwelt auf den ersten Blick nicht als ein knappes Gut, wird aber zu einem solchen, wenn verschiedene Nutzungsarten miteinander rivalisieren, wie das zunehmend der Fall ist (CANSIER 1993, S. 13). Beispielhaft ist der Nutzungskonflikt zwischen der Land- und Forstwirtschaft und einem Nationalpark, der eine Bewirtschaftung ausschließt.

Knaptheiten bewirken, dass Umweltgüter einen ökonomischen Wert besitzen (MARGGRAF/STREB 1997, S. 28). Folglich ergeben sich Fragen nach der Allokation, d.h. nach der optimalen Aufteilung und Nutzung der Umweltressourcen. Die Knappheitssituation bewirkt, dass politische Entscheidungen über die Art und Nutzung von Umweltgütern verlangt werden oder aber im Wirtschaftssystem über die Allokation entschieden wird (CANSIER 1993, S. 13; MARGGRAF/STREB 1997, S. 36-37). Nach CANSIER (1993, S. 14) ist folglich eine der entscheidenden sich ergebenden Fragen, ob der Markt aus sich heraus das Knappheitsproblem zu lösen im Stande ist, oder ob es dazu der staatlichen Politik bedarf. Die Allokation von Umweltgütern wird durch die Kerneigenschaften öffentlicher Güter geprägt. Dies sind Nichtausschließbarkeit durch Marktpreise und Nichtrivalität im Konsum. Sie sind mit der klassischen und in der Ökonomie oft angesprochenen Trittbrettfahrerproblematik verbunden. Es besteht nur dann die Möglichkeit, Personen von der Nutzung eines Umweltgutes über Marktpreise auszuschließen, wenn das Gut nicht als reines öffentliches Gut behandelt wird, z.B. wenn ein Eintrittsgeld für den Besuch eines Nationalparks erhoben wird. Wird diese Möglichkeit nicht umgesetzt, muss der Staat für die Güterbereitstellung sorgen, da potentielle Nutznießer freiwillig kaum bereit sind, einen Beitrag zu den Kosten zu leisten.⁹

⁹ ZIMMER (1995, S. 292, 294-295) zeigt, dass eine nicht-staatliche Allokation von Umweltgütern auch durch eine komplementäre Nachfragestruktur möglich ist. Diese besteht auf der einen Seite aus der Nachfrage nach einem privaten Gut und auf der anderen Seite aus der nach einem öffentlichen Gut. Das ist besonders bei Ableitung praxisrelevanter Entscheidungen von Wichtigkeit. Beispiele komplementärer Marktgüter sind Busfahrten zum Nationalpark oder die Nachfrage nach naturkundlichen und landschaftlichen Führungen. Wird ein komplementä-

2.2 Ziele der ökonomischen Bewertung

Die Notwendigkeit der monetären Bewertung ist darin begründet, dass für öffentliche Güter, also auch für Umweltgüter, keine Marktpreise existieren.

Größtenteils werden ökonomische Bewertungen der Natur durchgeführt, um den ökonomischen Wert zu ermitteln, der einer Zustandsveränderung im Vergleich zu einer Referenzsituation beigemessen wird. Untersucht und bewertet werden in der Regel nicht Bestände oder Qualitäten von Umweltressourcen, sondern die Veränderung dieser (MARGGRAF/STREB 1997, S. 3, 39). Ergänzend zu diesem Ansatz sollte – und das wird auch in diesem Beitrag vertreten – eine ökonomische Umweltbewertung über die Ermittlung der Zahlungsbereitschaft auch den Nutzen aus einer Naturnutzung erfassen, die sich nach einer nicht mehr unmittelbaren Zustandsveränderung ergibt, da auch eine Nutzungsveränderung, die möglicherweise erst zeitlich versetzt eintritt, mit einer „Inwertsetzung“ und folglich mit ökonomischem Handeln und Denken verbunden ist.

Die Anwendung der ökonomischen Umweltbewertung muss sich nicht auf den Bereich der Umweltpolitik im engeren Sinne erschöpfen. Ergänzend ist eine Ausweitung auf alle politischen Maßnahmen denkbar, die umweltrelevante Wirkungen entfalten, selbst wenn das eigentliche Ziel der Maßnahmen keinen umweltpolitischen Bezug aufweist (MARGGRAF/STREB 1997, S.9).

Gerade im Zusammenhang mit Entscheidungen zu Umweltveränderungen wird trotz Diskussionen oft auf den so genannten „gesamten ökonomischen Wert“ (*TEV, Total Economic Value*) als Rahmen für die Bewertung zurückgegriffen. Durch dieses Konzept, besonders durch DAVID PEARCE vertreten (FAUCHEUX/NOËL 2001, S. 322), wird versucht, den Gesamtwert einer Ressource in verschiedene Teilwerte zu zerlegen, um einen umfassenden Wert gemäß der Summengleichung

$$TEV = UV + NUV = (DUV + IUV + OV) + (XV + BV)$$

zu erreichen. Der gesamte ökonomische Wert setzt sich aus dem Nutzwert (*UV, Use Value*) und dem nutzungsunabhängigen Wert (*NUV, Non-Use Value*) zusammen.

Der Nutzwert erfasst die gegenwärtige unmittelbare Nachfrage nach und Verwendung von einem Umweltgut. Er kann weiter in einen direkten (*DUV, Direct Use Value*) und indirekten Nutzwert (*IUV, Indirect Use Value*) sowie einen Optionswert (*OV, Option Value*) unterteilt werden. Der direkte Nutzwert stellt den klassischen Konsumwert bei direkter Nutzung der Umwelt dar. Ein Konsumwert der Natur- und Kulturlandschaft ist verbunden mit Erholung und

res Marktgut verstärkt konsumiert, impliziert dies eine erhöhte Nachfrage nach dem Umweltgut. Daneben besteht auch die Möglichkeit zur Bereitstellung durch Clubs.

Erlebnis durch Freizeitaktivitäten (Tierbeobachtung, Waldspaziergang, Baden), weshalb auch von dem Erholungs-, Freizeit- oder Erlebniswert gesprochen wird (ROSCHEWITZ 1999, S. 9-10). Der indirekte Nutzwert umfasst ökosystematische Leistungen wie die Schutzleistung oder die Klimafunktion von Wäldern. Der Optionswert, in die Diskussion eingeführt durch WEISBROD (1964), umfasst den Wert der Umwelt auf Grundlage seines potenziellen zukünftigen Nutzens. Somit umfasst der Optionswert den Wert der zukünftigen Verwendungsoptionen (ROMMEL 1998, S. 61), unabhängig davon, ob die mögliche zukünftige Nutzung jemals wahrgenommen werden wird. So entsteht einem Individuum z.B. ein Optionsnutzen aus der Möglichkeit, einen Nationalpark (auch) künftig besuchen zu können. Gleichwohl ist nach MARGGRAF/STREB (1997, S. 185) eine Zuordnung des Optionswertes zu den nutzungsunabhängigen Werten, wie manchmal in der Literatur vertreten, falsch.

Der nutzungsunabhängige Wert umfasst den Existenzwert (*XV, Existence Value*), eingeführt von KRUTILLA (1967), sowie den Vermächtniswert (*BV, Bequest Value*). Der Existenzwert ist der Wert, der Umweltgütern allein aus dem Wissen heraus beigemessen wird, dass sie existieren (Tiere, Pflanzen) oder bestehen (Regenwald, Arktis), unabhängig davon, ob sie jemals selbst in Anspruch genommen werden bzw. dieses geplant ist. Der Vermächtniswert umfasst den Wert dafür, Umweltgüter für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Zur Quantifizierung von Präferenzen für Umweltleistungen und zur Determinierung der Auswirkungen von Umweltveränderungen auf Märkte und Personen gibt es unterschiedliche Methoden. Sie werden im folgenden Abschnitt erläutert.

2.3 Methoden der ökonomischen Bewertung

Im Allgemeinen können die Methoden der ökonomischen Bewertung in zwei Kategorien unterteilt werden. Die erste Kategorie umfasst die Methoden, die ein Gut über eine Nachfragekurve bewerten, und zur zweiten Kategorie gehören diejenigen, die dies nicht tun. GARROD/WILLIS (1999, S. 5) kritisieren, dass letztere es nicht schaffen, „wahre“ Wertinformationen und Wohlfahrtsmaße zu erstellen.

Methoden und Techniken der zweiten Kategorie werden traditionell von Regierungen angewandt, um Kosten und Wirkungen von Umwelteinflüssen und -eingriffen zu bestimmen und somit politische Reaktionen zu determinieren. Umweltgesetze und Regulierungen können die Produktion von Marktgütern in Menge und Kosten beeinflussen. Kosten der Umweltregulierung oder der Bewahrung ökologischer Zustände stellen den Wert des verloren gegangenen Marktertrages dar. Zu dieser Kategorie gehören z.B. der Opportunitätskostenansatz und Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge.

Für einen Überblick über diese Ansätze und Techniken wird u. a. auf GARROD/WILLIS (1999, S. 5-7; 21-47) verwiesen, da dieser Beitrag auf die Quantifizierung des Nutzens und der Nachfrage fokussiert.

Methoden und Techniken der ersten Kategorie können noch einmal unterteilt werden in direkte und indirekte Methoden. Direkte Methoden basieren auf individuellen ausgedrückten Präferenzen bezüglich der Nachfrage nach Umweltgütern, die durch Umfragen quantifiziert werden. In diese Kategorie gehören die Methode der kontingenten Bewertung und Choice Experimente. Im Gegensatz dazu können die Nachfrage und Präferenzen durch den Erwerb von Gütern auf dem privaten Markt auch indirekt beobachtet werden. Beispiele für diese Kategorie sind die Reisekostenmethode und der hedonische Preisansatz (GARROD/WILLIS 1999, S. 7-8).

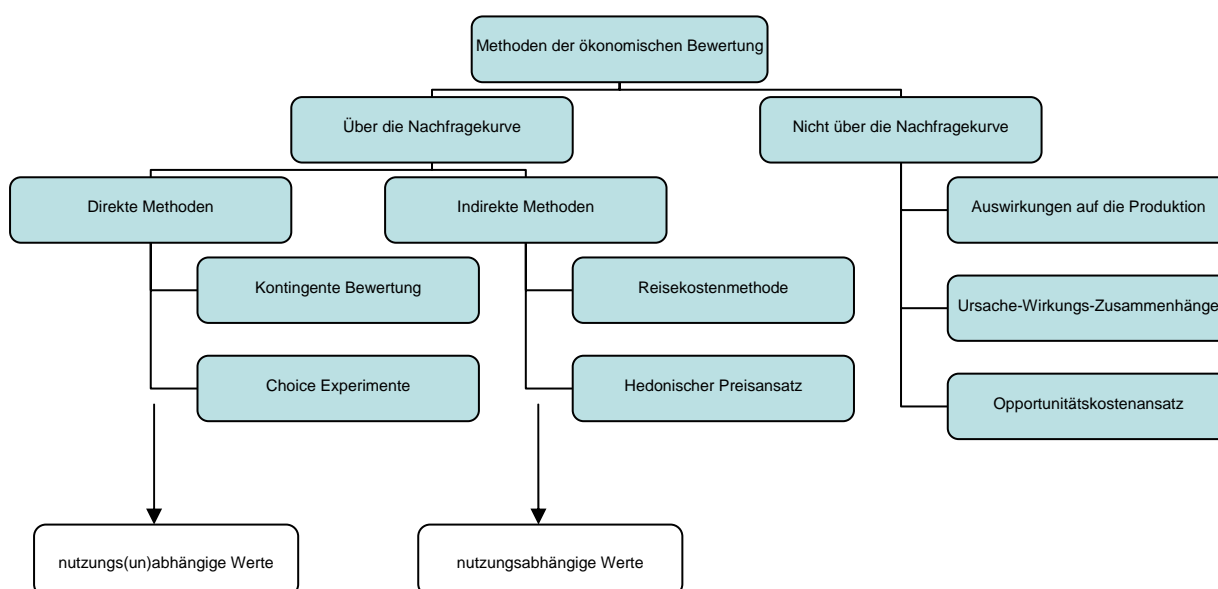


Abbildung 1: Methoden der Umweltbewertung.

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf GARROD/WILLIS 1999, S. 6.

Wie in der Abbildung 1 ersichtlich, eignen sich direkte Methoden zur Ermittlung der nutzungsabhängigen und der nutzungsunabhängigen Werte, während sich indirekte Methoden auf die Quantifizierung der nutzungsabhängigen Werte beschränken.

Es gibt auch Ansätze, in denen die Unterteilung in direkte und indirekte Methoden über andere Maßstäbe festgelegt wird: Nach FAUCHEUX/NOËL (2001, S. 330) versuchen direkte Bewertungen eine monetäre Bewertung der Gewinne oder der Verluste zu erreichen (kontin-

gente Bewertung; Reisekostenmethode); während indirekte Bewertungen eine solche Bewertung nicht anstreben, sondern Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge ermitteln.

Die einzelnen Methoden werden an dieser Stelle nicht ausführlich beschrieben.¹⁰ Im folgenden Kapitel folgt lediglich eine kurze Erläuterung der kontingenten Bewertung, da diese sowohl für den Anwendungsteil als auch für den Inhalt des Projektes „Wirtschaftliche Entwicklung durch ökonomische Bewertung der Umwelt in der deutsch-tschechischen Grenzregion“ von unmittelbarer Bedeutung ist.

3. Kontingente Bewertung

Da in diesem Abschnitt nur ein kurzer Umriss der kontingenten Bewertung erfolgt, wird für einen tieferen Einblick in die Methode u. a. auf MITCHELL/CARSON (1989); CARSON U. A. (2001); CARSON/HANEMANN (2005); ALBERINI/KAHN (2006) sowie auch speziell auf deutschsprachige Literatur, u. a. auf ELSASSER/MEYERHOFF (2001b); MARGGRAF U. A. (2005), LIEBE (2007) verwiesen.

3.1 Merkmale und Inhalte

Wie im oberen Kapitel ausgeführt, gehört die kontingente Bewertung in die Kategorie der Methoden, mit denen ein Gut über eine Nachfragekurve bewertet wird. Bei einer weiteren Unterteilung ist sie den direkten Bewertungsverfahren zuzuordnen, die auf Äußerungen zum Verhalten bzw. zu den Präferenzen basieren.

Im Mittelpunkt der kontingenten Bewertung steht die Befragung nach Präferenzen durch eine hypothetische Marktbildung, um individuelle Nachfragekurven zu ermitteln und den fehlenden Markt für öffentliche Güter zu umgehen. Folglich können Präferenzen in „monetäre Größen übersetzt“ werden (ENNEKING 1999, S. 43; WRONKA 2004, S. 70). Aus dieser Natur der Methode leitet sich der Begriff „kontingent“ ab. Die Ermittlung der Zahlungsbereitschaft bzw. Kompensationsforderungen für Veränderungen des Umweltzustandes – ob Verbesserung oder Verhinderung einer Verschlechterung – steht somit im Fokus.

Durchgeführt werden Studien der kontingenten Bewertung durch mündliche (persönliche oder telefonische) Interviews, schriftliche Befragungen sowie Internetumfragen, wobei für alle Formen Vor- und Nachteile vorhanden sind (ROSCHWITZ 1999, S. 41-43; WRONKA 2004, S. 76).

¹⁰ Für komprimierte Überblicke über Methoden der ökonomischen Umweltbewertung wird u.a. auf ENDRES/HOLM-MÜLLER (1997); GARROD/WILLIS (1997) oder PEARCE/BARBIER (2000) verwiesen.

Im Allgemeinen bestehen Befragungen aus drei Teilen:

1. Der einleitende Teil enthält Fragen zu Einstellungen oder anderen relevanten Aspekten bzgl. des Untersuchungsgegenstandes wie Freizeitaktivitäten oder Dauer und Anzahl von Urlaubsaufenthalten.
2. Im Hauptteil wird der hypothetische Markt gebildet und momentane Zustand des zu bewertenden Gutes beschrieben, worauf die Beschreibung der Veränderung in dem Angebot des Umweltgutes folgt sowie natürlich die Frage nach der Zahlungsbereitschaft für eine Umweltverbesserung bzw. Kompensationsforderung für eine Umweltverschlechterung. Die Zahlungsbereitschaft kann durch verschiedene Frageformate ermittelt werden. Hier ist zu unterscheiden zwischen offenen Fragen, dem Auktionsverfahren, der Vorgabe verschiedener Geldbeträge auf einer Zahlkarte sowie einfachen und doppelten Referendumsansätzen. Für eine umfangreiche Erklärung der verschiedenen Frageformate siehe u. a. LIEBE (2007, S. 116-118); WRONKA (2004, S. 77-84). In diesem Zusammenhang wird auch das Zahlungsverkehrsmittel (z.B. Einführung einer speziellen Abgabe, Zahlungen an einen Naturschutzfond, Spenden) genannt.
3. Der abschließende Teil umfasst Fragen zu den sozioökonomischen und demographischen Eigenschaften der Probanden, um eine Einschätzung der Stichprobe zu erhalten sowie Aussagen zur Validität zu ermitteln.

3.2 Stärken, Schwächen und Reaktionen

In Bezug auf die Methode der kontingenten Bewertung stehen sich Vorteile und Nachteile gegenüber, die dafür sorgen, dass *„die Kluft zwischen Befürwortern und Kritikern immer größer wird“* (BJORNSTAD/KAHN 1996, S. 3).

3.2.1 Stärken

Zu den Stärken gehört zweifelsohne, dass die Methode es ermöglicht, über Befragungen zu erfassen, wie die betroffenen Personen einen Umweltzustand bzw. eine Umweltveränderung bewerten. Dadurch können Aussagen über Präferenzen und monetären Werte getroffen werden, obwohl keine Marktdaten verfügbar sind. Zum Beispiel können Individuen nach ihrer maximalen Zahlungsbereitschaft für den Eintritt in einen Nationalpark gefragt werden, entweder um einen der Zahlungsbereitschaft angemessenen Eintrittspreis einzuführen oder einen Nationalpark zu etablieren, wenn der durch ihn gestiftete Nutzen den Entscheidungsträgern im Verhältnis zu den Kosten groß genug erscheint. Alternativ kann gefragt werden, welche (minimale) Kompensation für die Beibehaltung des gegenwärtigen individuellen Nut-

zenlevels in dem Fall verlangt wird, dass der Nationalpark für die Öffentlichkeit geschlossen wird (GARROD/WILLIS 1999, S. 125; MEYERHOFF 2002, S. 156; PRUCKNER 1994, S. 16).

Der zweite signifikante Vorteil der kontingenten Bewertung gegenüber anderen Bewertungstechniken liegt in der Quantifizierung sowohl der nutzungsabhängigen als auch der nutzungsunabhängigen Werte. Zur Erklärung letzterer kann wieder das Beispiel eines Nationalparks herangezogen werden. So besteht die Möglichkeit, dass Probanden allein aus dem Bewusstsein der Tatsache, dass der Nationalpark zur Sicherung seltener Tier- und Pflanzenarten beiträgt, einen Nutzen ziehen, ohne ihn selbst zu besuchen. Zu den nutzungsunabhängigen Werten gehören der Existenz- und der Vermächtniswert, die in Kapitel 2.2 erklärt wurden. Daneben wird der Optionswert erfragt, d.h. der Wert, der einer potenziellen Nutzung beigemessen wird und für eine touristische Nutzung ebenfalls von Bedeutung ist. So können Touristen eine Wertschätzung für ein Umweltgut abgeben, sich aber die Option offenlassen, dass Gut erst bei einem nächsten Besuch aufzusuchen und zu genießen.

Der dritte Vorteil besteht in der ex-ante Ausrichtung der kontingenten Bewertung. Konträr zu den indirekten Bewertungstechniken ist die kontingente Bewertung für eine zukünftige Planung prädestiniert. Durch die Schaffung eines hypothetischen Marktes können für verschiedene noch nicht vorgenommene Umweltveränderungen gegenüber dem Status quo, für die de facto keine Märkte bestehen, individuelle Präferenzen ermittelt werden (PRUCKNER 1994, S. 16, 134).

Als vierter Punkt muss die Verankerung der kontingenten Bewertung in die Wohlfahrtsökonomie erwähnt werden, was dazu führt, dass mit den HICKSSchen Wohlfahrtsmaßen – der Kompensierenden und der Äquivalenten Variation – theoretische exakte Maße der Wohlfahrtsänderung ermittelt werden können, um diese für Kosten-Nutzen-Analysen heranzuziehen (ROSCHEWITZ 1999, S. 31; PRUCKNER, 1994, S. 134; WRONKA 2004, S. 89).

Ferner wird als finale Stärke das weite Anwendungsfeld der kontingenten Bewertung genannt. Die Anwendungen beschränken sich nicht auf die Thematik der natürlichen Ressourcen, sondern erstrecken sich auch auf andere Bereiche wie z.B. das Gesundheitssystem und die Verkehrsinfrastruktur. Ebenso lässt sich die kontingente Bewertung nicht nur auf rein öffentliche Güter, sondern auch auf quasi-öffentliche Güter anwenden (WHITEHEAD/BLOMQUIST 2006, S. 97-98).

3.2.2 Schwächen

Den Stärken der kontingenten Bewertung stehen verschiedene Schwächen gegenüber, die zu Debatten und wissenschaftlicher Auseinandersetzung führen.¹¹ So wird vor allem der hypothetische Charakter der Methode hervorgehoben: „*was gemessen wird, ist nicht die effektive Zahlungsbereitschaft, sondern nur die Absicht zu zahlen*“ (FAUCHEUX/NOËL 2001, S. 342). Auch ist nach Meinung der Kritiker die kontingente Bewertung nicht in der Lage, Präferenzen als ökonomische Werte der Befragten zu ermitteln, sondern stattdessen werden vor allem Einstellungen oder moralische Werthaltungen durch den genannten Geldbetrag zum Ausdruck gebracht (MEYERHOFF, 2002, S. 156). Vielfach in der Literatur wird das Risiko eines strategischen Verhaltens von Seiten der Befragten betont, verursacht durch fehlendes Wissen über die Methode.

Ferner weist die kontingente Bewertung viele Abweichungen (sog. *bias*) auf, die stark von der Art der Fragestellung abhängen (FAUCHEUX/NOËL 2001, S. 343): Unter *hypothetical bias* werden Verzerrungen gefasst, die auf der ungewohnten Situation für die Befragten beruhen, nicht-marktfähige Kollektivgüter über einen hypothetischen Markt zu bewerten. Durch unzureichende Informationen während der Befragung verursachte Einflüsse auf die Bewertung werden als *information bias* bezeichnet. Strategische Falschangaben zur Zahlungsbereitschaft (insbesondere durch die Ausnutzung des Trittbrettfahrerverhaltens von Seiten der Probanden) werden als *strategic bias* bezeichnet. Diskutiert werden außerdem sog. *vehicle bias*, die aus der Wahl der Zahlungsmittel resultieren. Geschlossene Fragestellungen können zu so genannten Startpunktverzerrungen (*starting point bias*) führen.

Eine weitere diskutierte Schwäche ist der so genannte *embedding effect*. Dieser durch KAHNEMAN/KNETSCH (1992) eingeführte Begriff besagt, dass die Zahlungsbereitschaft für den Erhalt einer Tierart nur gering kleiner ist als für den Erhalt der gesamten Biodiversität. Daneben muss außerdem der so genannte *Warm Glow Effect* erwähnt werden, der besagt, dass die Wertschätzung auch eine moralische Befriedigung besitzt. Für einen intensiveren Blick auf die möglichen Verzerrungen siehe u. a. DEGENHARDT/GRONEMANN (1998, S. 22-96); HAMPICKE (2003, S. 411-412); ROMMEL (1998, S. 62-74); WRONKA (2004, S. 90-94).

¹¹ Literatur, die sich mit den methodischen Problemen der kontingenten Bewertung, aber auch mit deren Lösungsmöglichkeiten auseinandersetzt, ist zahlreich vorhanden. Dazu zählen u. a. BJORNSTAD/KAHN (1996); HAUSMAN (1993), aber auch zahlreiche Artikel in Zeitschriften wie „Journal of Environmental Economics and Management“, „Land Economics“ oder „Ecological Economics“. Zu den bedeutenden Kritikern gehören u. a. DIAMOND/HAUSMAN (1994).

3.2.3 Reaktionen

Aufgrund der methodischen Schwächen gibt es verschiedene Ansätze, diese Mängel und möglichen Fehlerquellen zu reduzieren. In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf das so genannte NOAA¹²-Panel verwiesen, um Untersuchungen zuverlässiger zu gestalten. Das NOAA-Panel (ARROW U. A., 1993) ist der Abschlussbericht einer mit international anerkannten Ökonomen (z.B. die Nobelpreisträger ARROW oder SOLOW) besetzten Untersuchungskommission, die die Zuverlässigkeit von kontingenten Befragungsansätzen zur Bewertung von intangiblen negativen Umweltbeeinflussungen beurteilten. Neben Kritik an bestehenden empirischen Arbeiten führten die Kommissionsmitglieder allgemein aus, dass das Verfahren der kontingenten Bewertung unter der Voraussetzung der sorgfältigen Bearbeitung und der Beibehaltung von Empfehlungen durchaus in der Lage sei, zuverlässige Ergebnisse zu liefern (PRUCKNER 1994, S. 137-139).¹³

Auch ELSASSER (2001, S. 17) führt aus, dass fehlerhafte Stichproben die Ergebnisse von Umfragen stärker beeinträchtigen können als methodenimmanente Fehlerquellen, es aber auch verschiedene „Gegenmaßnahmen“ gibt, um auf solche Stichprobenprobleme zu reagieren (S. 22-23). Für ex-ante- und ex-post Maßnahmen zur Vermeidung von Überschätzungen in Zahlungsbereitschaftsstudien siehe BRÄUER/SUHR (2005, S. 158-168). Ex-ante Maßnahmen beinhalten z.B. eine genaue Fragebogengestaltung und die Erinnerung der Probanden an Budgetrestriktionen. Zu den ex-post Maßnahmen gehören z.B. Kalibrierungsfaktoren, mathematische Verfahren sowie bei den Interpretationsverfahren die Nutzung des Minimal Legal-Verfahren für dichotome Fragestellungen oder des Medians für ein offenes Frageformat. Auch ELSASSER/MEYERHOFF (2001a, S. 319-321) geben „Mindeststandards“ an, um die Akzeptanz und Nutzung der Ergebnisse zu steigern. Dazu gehören u. a. die Veröffentlichung des verwendeten Fragebogens und der Daten, die detaillierte Beschreibung der Datengewinnung sowie die Bereitstellung von stochastischen Zuverlässigkeitsmaßen. Dadurch können Transparenz und Nachvollziehbarkeit gewährleistet werden.

Aber nicht nur durch methodische Genauigkeiten kann möglichen Fehlerquellen vorgebeugt werden. Auch kann die Kritik an der kontingenten Bewertung durch die ebenfalls vorhandenen nicht vollkommenen Realmärkte entkräftet werden. So gibt es auf den Realmärkten ebenfalls beispielsweise Reihenfolgeeffekte, wenn jemand nach einem getätigten Kauf ein besseres Objekt oder Angebot sieht und bedauert, nicht dieses erworben zu haben. Auch

¹² NOAA = National Oceanic and Atmospheric Administration.

¹³ Zu diesen Empfehlungen gehören u. a.: persönliches Interview, Voruntersuchung nach Intervieweinflüssen; Voruntersuchung des Fragebogens; konservatives Design; Zahlungsbereitschaft als Wohlfahrtsmaß; geschlossene Fragestellung bei der Bewertungsfrage; Präzise Beschreibung des Umweltguts.

wirkt die Werbung auf Kaufanreize und verführt zum Kauf von Produkten, die sich später als nicht notwendig herausstellen (HAMPICKE 2003, S. 412).

Um Zweifel bzw. Vorbehalte gegenüber der kontingenten Bewertung weiter zu mindern, wird zur Beurteilung und Überprüfung der Genauigkeit von Befragungsdaten auf die bekannten Gütekriterien der „Reliabilität“ (Zuverlässigkeit) und „Validität“ (Gültigkeit) zurückgegriffen, die auf klassischen Testtheorien beruhen. Die Reliabilität gibt an, inwieweit die Methode in der Lage ist, reproduzierbare Ergebnisse zu erzielen. Bezüglich der kontingenten Bewertung wird untersucht, ob geäußerte Zahlungsbereitschaften im Zeitverlauf stabil sind. Die Validität ermittelt Aussagen zur Genauigkeit, mit der ein Verfahren das theoretische Konstrukt misst (siehe z.B. LIEBE 2007, S. 128-139; WRONKA 2004, S. 94-105).

Nach gründlichem Abwägen wurde für das Interreg III A Projekt „Wirtschaftliche Entwicklung durch ökonomische Bewertung der Umwelt in der deutsch-tschechischen Grenzregion“ die kontingente Bewertung als anzuwendende Methode ausgewählt, da insgesamt der Einschätzung von DEGENHARDT/GRONEMANN (1998, S. 290) zugestimmt werden kann:

„Der Vielzahl von Einwänden, denen die CVM [Contingent Valuation Method] während ihrer fast dreißigjährigen Forschungstradition ausgesetzt war, hat die Methode [...] bislang standhalten können. [...] Es besteht Konsens darüber, daß die meisten Fehlerquellen durch ein geeignetes Umfragedesign – vornehmlich durch eine realitätsnahe und plausible Gestaltung der Entscheidungssituation – beherrscht werden können.“

4. Theorie der endogenen Entwicklung

Nach der Einführung in die ökonomische Bewertung von Umweltressourcen wird nun in diesem Kapitel die Theorie der endogenen Entwicklung peripherer Regionen dargestellt, bevor beide Ansätze anschließend miteinander verknüpft werden.

4.1 Eine Begriffsbestimmung

Bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts dominierten in der Regionalökonomie, -planung und -politik zur regionalen Entwicklung, insbesondere der ländlichen, exogene Ansätze, gekennzeichnet durch Stützung auf externe Entwicklungsimpulse. Zu diesen mobilitätsorientierten Strategien der Regionalpolitik gehören die neoklassische Steuerung, die keynesianische Nachfragesteuerung und der Wachstumspolansatz. Gemeinsam ist diesen Strategien, dass sie externe Faktoren der Regionalentwicklung wie die Arbeits- und Kapitalmobilität sowie entsprechende Infrastrukturerschließung in den Vordergrund stellen (MAIER/TÖDTLING 1996, S. 179-184). Jedoch gewannen seit den achtziger Jahren zunehmend Theorien der endogenen Entwicklung sowie gemischt-endogen-exogene Ansätze an Bedeu-

tung. Das liegt einerseits darin begründet, dass die Erfolge einer auf außerregionale Wachstumsimpulse beruhenden Regionalentwicklung den Erwartungen nicht gerecht wurden sowie andererseits zur Übertragung exogener Wachstumsimpulse die Aktivierung von regionalen Potentialen Voraussetzung ist (BAUM/WEINGARTEN 2005, S. 473; MAIER/TÖDTLING 1996, S. 184-191; SCHÄTZL 1998, S. 151). Die zunehmende Bedeutung der Theorien der endogenen Entwicklung sowie gemischt-endogen-exogener Ansätze galt vor allem für die Entwicklungsländerforschung und Entwicklungspolitik, aber auch für periphere Regionen im europäischen Raum (HAHNE 1985; STREIFFELER 1997), auf den sich im Folgenden konzentriert wird. Anzeichen für diesen Bedeutungszuwachs im europäischen Raum zeigen sich deutlich in den von der EU geförderten Programmen LEADER oder „Regionen Aktiv“, die sich vor allem auf die ländliche Entwicklung konzentrieren.¹⁴

Verschiedene Begriffe werden synonym zum Term der endogenen Entwicklung gesetzt: „self-reliante“, „alternative und andere“, „autonome“, „auto-zentrierte“, „eigenständige“ oder „innengerichtete“ Entwicklung. Die Begriffe besitzen einen hohen Überschneidungsgrad, unterscheiden sich aber durch Nuancen voneinander (STREIFFELER 1997, S. 291). Theorien und Modelle der endogenen Entwicklung stützen sich auf die in der Region vorhandenen Potentiale der sozialen Netzwerke, natürlichen Ressourcen, Fähigkeiten und Wissen sowie die Verbindung von Produktion und Konsum. Nach HAHNE (1985), der das Postulat in Deutschland verstärkt bekannt machte, „*zielen Strategien der endogenen Entwicklung darauf ab, regionale Probleme durch Nutzung der regional vorhandenen Potentiale und unter Beachtung regionaler Eigenheiten zu lösen*“ (S. 1). Inhalt des Ansatzes ist es, zentrierte Prozesse, Wachstums- und Wirtschaftskreisläufe zu etablieren, so dass die vor Ort erzeugten Werte durch eine Reallokation auf dieser lokalen oder regionalen Ebene der Ökonomie selbst wieder genutzt werden. Durch diese Herangehensweise unterscheidet sich der Ansatz der endogenen Entwicklung von exogenen Modellen (LONG/DOUWE VAN DER PLOEG, 1994, S. 2; SLEE 1994, S. 184).

Der Rückgriff auf die örtlich und regional vorhandenen „intraregionalen“ Potentiale, also die „endogenen“ Entwicklungsfaktoren¹⁵, als Entwicklungschance wird dadurch begründet, dass:

- nur aus „eigenen Kräften“ Impulse für die regionale Entwicklung zu erwarten seien;

¹⁴ Relevante Literatur: z.B. BOWLER (1999); DOUWE VAN DER PLOEG/LONG (1994); REMMERS (1996).

¹⁵ Potentialfaktoren zur regionalen endogenen Entwicklung sind: Kapitalpotential (regionales Anlagevermögen); Arbeitskräftepotential; Infrastrukturpotential; Flächenpotential; Umweltpotential; Marktpotential (Nachfragekomponente); soziokulturelles Potential; Entscheidungspotential (HAHNE 1985, S. 60).

- regional fokussierende Entwicklungsoptionen für die Integration der natürlichen und ökologischen Bedingungen geeignet sind;
- soziokulturelle Traditionen und die aktive Teilhabe der Bevölkerung an der Entscheidungsfindung und Handlungen ebenfalls ein ungenutztes Potential darstellen (HAHNE 1985, S. 30-31).

Wie angesprochen ist charakteristisch, dass sich Konzepte der endogenen Entwicklung als „*bottom up*“ - Prozesse verstehen und somit eine zentregesteuerte Entwicklung „von oben“ negieren (SCHÄTZL 1998, S. 150). Ähnlich wie in anderen Theorien der Regionalökonomie spielt die institutionelle Einbettung wirtschaftlicher Entwicklungsprozesse eine wichtige Rolle, um sowohl Entwicklungsoptionen lokal zu determinieren, Prozesse anzuschieben als auch von den Effekten, wie die Erhöhung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Eigenständigkeit der Region, zu profitieren (HAHNE 1985, S. 1; SLEE 1994, S. 184; TERLUIN 2003, S. 332).

Klassische Ansätze endogener Entwicklung sind in individuellen oder gemeinschaftlichen Ursprüngen zu suchen. Typisch für gemeinschaftliche Ursprünge sind Vereine, Initiativen oder Kooperationen. Gleichwohl ist „endogene Entwicklung“ ein gewisser „modischer“ Begriff geworden, der Eingang in die politische Agenda gefunden hat (wie z.B. das Programm LEADER zeigt), und somit sind zunehmend staatliche administrative Träger auf regionaler und nationaler Ebene gewillt, Entwicklungen anzustoßen. Zu diesen politischen Maßnahmen gehören z.B.

- Agrarreformen mit weiteren Sinne;
- Förderung von Unternehmen für neue Produkte, Nischen oder allg. Marketing und Produktion;
- Unterstützung von Kooperativen;
- Bildung und weitere Programme zur Förderung des Humankapitals;
- Technische Hilfe und Unterstützung, Transport- und Infrastrukturmaßnahmen (CRISTÓVAO U. A. 1994, S. 55; HUILLET 1994, S. 214-215).

Jedoch stehen staatliche Akteure in der Pflicht, die lokalen bzw. regionalen Charakteristika anzuerkennen.

Nach TERLUIN (2003, S. 332) lassen sich drei spezifische „ländliche“ Subtheorien innerhalb dieses Ansatzes zuordnen:

- „*community-led rural development approach*“¹⁶ – Dieser Ansatz fokussiert auf die Verstärkung der Selbsthilfekapazität lokaler Akteure, was als Voraussetzung für die Etablierung und Stärkung lokaler wirtschaftlicher Entwicklung gesehen wird.
- BRYDEN´s Theorie der Potentiale immobilier Ressourcen – BRYDEN schlägt vor, dass der komparative Vorteil der ländlichen Gegenden auf immobilien Faktoren basieren sollte, da mobile Faktoren wie Kapital, Bildung und Informationen in Zeiten der Globalisierung eine unsichere Basis für ländliche Entwicklung bilden. Zu den immobilien Faktoren zählt BRYDEN die vier Kategorien soziales Kapital, kulturelles Kapital, Umweltkapital und Kapital des lokalen Wissens. Nach BRYDEN´s Theorie hängt die wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Regionen von einer Kombination aus konkreten und weniger konkreten immobilien Faktoren ab sowie der Art, wie diese untereinander im lokalen Kontext interagieren.
- Das „*creative destruction model of community development*“ – bezieht sich auf die Kommodifizierung der idealen Landschaft, die sich durch sog. „heritage-shopping villages“ manifestiert. Als solche Beispiele werden Nelson und St. Jacobs in Kanada und Albarracin in Spanien genannt, die von einer Verbindung zwischen Investitionen, Konsum des ländlichen Erbes und Zerstörung der ländlichen Idylle geprägt sind. Zwar bewirkt die kontinuierliche Nachfrage jeweils neue Runden in Investitionen, gleichzeitig führt diese Art der Übernutzung zu einer Zerstörung der ländlichen Idylle.

Diese Subtheorien weisen ebenfalls Überschneidungen mit den oben genannten Aspekten auf: die Rolle der lokalen Institutionen oder die Bedeutung immobilier Potentialfaktoren wie das regionale Umwelt- und Naturkapital.

Diskutabel erscheint in der Wissenschaft die Frage einer Verknüpfung zwischen endogenen und exogenen Faktoren. Zum einen wird endogene Entwicklung als Segregation und Separation verstanden, da diese gerade als eine abgrenzende Antwort auf externe Einflüsse etabliert wird. Zum anderen wehren sich Stimmen gegen diese Abgrenzung und charakterisieren endogene Entwicklung gerade in Wechselbeziehungen zwischen dem Endogenen und dem Exogenen (BOWLER 1999, S. 261; HAHNE 1985, S. 165-169; SLEE 1994, S. 191-192). Gerade unter der Prämisse, dass in den peripheren Gebieten das Potential für eine ausgehende wirtschaftliche Entwicklung zu gering erscheint, wird auf Konstrukte der gemischt-endogen-exogenen Ansätze zurückgegriffen. Ferner nutzen gemischt-endogen-exogene Ansätze der Verbindungen und Integration von ländlicher Entwicklung mit dem Prozess der Globalisierung, der durch zunehmende technische Veränderungen im Kommunikations- und Informati-

¹⁶ Andere in der Literatur anzutreffende inhaltlich ähnliche Konzepte sind „*community-led rural development*“, „*community development*“ oder „*bottom-up partnership*“ (TERLUIN 2003, S. 332).

onssektor geprägt ist. Somit können Akteure der ländlichen Gebiete in lokale als auch globale Netzwerke integriert werden, wobei Größen, Richtungen und Intensitäten der Netzwerke lokal zwischen Regionen differenziert sind (TERLUIN 2003, S. 332-333).

Dementsprechend offenbaren auch endogene Ansätze, hier speziell zur ländlichen Entwicklung, durch vorhandene Antriebskräfte Potentiale zur wirtschaftlichen Entwicklung.

Gleichzeitig fällt eine Einschätzung der endogenen Entwicklung schwer: Mit Ausnahme weniger Arbeiten, wie die angesprochene von TERLUIN (2003), liegen erst wenige Evaluationen vor, was eine generelle Einschätzung problematisch macht, die zusätzlich dadurch erschwert wird, dass keine gleichen Voraussetzungen für Evaluationen gegeben sind.¹⁷ Jedoch zeigen die Erfahrungen, dass endogene Strategien und Projekte gegenüber traditionellen externen Strategien besser auf regionale Erfordernisse und Bedingungen Rücksicht nehmen. Neben höheren qualitativen Wirkungen (z.B. Qualität der Arbeitsplätze) ist auch insbesondere die Erreichung von Zielgruppen und der lokalen Bevölkerung zu nennen. Jedoch ist gleichzeitig ein fehlendes Theoriegerüst mit notwendiger Geschlossenheit und fehlende Konsistenz endogener bzw. gemischt-endogen-exogener Ansätze erkennbar. Zentrale Begriffe wie Netzwerke, regionale Milieus oder institutioneller Kontext sind kaum klar definiert und abgegrenzt. Gleichzeitig gibt es noch keine systematischen Antworten auf Fragen, die auf Wirkungszusammenhänge bei der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen fokussieren, was somit auf praktische Probleme in der regionalpolitischen Anwendung hinweist (BAUM/WEINGARTEN, 2005, S. 474; MAIER/TÖDTLING 1996, S. 187-188).

4.2 Fallstudien zur endogenen Entwicklung in Deutschland

In einzelnen Fallbeispielen in Deutschland wurde die Theorie der endogenen Entwicklung für Raumplanung und -politik untersucht. Einige Studien sollen kurz angerissen werden, ohne jedoch Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Eine grundlegende und umfangreiche deutschsprachige Arbeit lieferte HAHNE (1985), in der der damalige Stand zur endogenen (Regional-)Entwicklung eruiert wird und schlussfolgernd u. a. Ansatzpunkte für eine Regionalpolitik zur Aktivierung intraregionaler Potentiale abgeleitet werden. Drei Anforderungen wurden von HAHNE (1985, S. 172) für die Bundesrepublik ermittelt: (1.) Konzentration und Ausgestaltung der Regionalpolitik an bestehende Entwicklungsmöglichkeiten = Aktivierung intraregionaler Potentiale; (2.) Beachtung ökologischer Randbedingungen als Grundlagen der Entwicklung; (3.) Entwurf und Ausführung von Regionalpolitik in der Region.

¹⁷ Siehe auch die „internationalen“ Ausführungen bei STREIFFELER (1997, S. 308-310).

WODERICH (1998) diskutiert am Beispiel Brandenburg unter Hinwendung zum industriellen Potential, dass die Textilindustrie in der Niederlausitz ein Sektor ist, der das vorhandene endogene Potential nutzt, sich auf Tradition stützt sowie gleichzeitig von regionaler Vernetzung geprägt ist. Trotzdem offenbaren sich Probleme, insbesondere mangelnde Unterstützung. Am Ende resümiert WODERICH (1998, S. 616), dass es „für strukturschwache ostdeutsche Regionen mit industriellen und qualifizierbaren Potentialen zu endogener Regionalentwicklung keine vernünftige Alternative“ gibt.

Mit dem geographischen Fokus Nordrhein-Westfalen umreißen GRIESE (1997) und KALKKUHLE U. A. (1998) Chancen und differenzierte Facetten der endogenen bzw. eigenständigen ländlichen Regionalentwicklung.

Anhand des Beispiels der Region Vorpommern ermittelt FOISSNER (2000) die Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Aktivierung endogener Potentiale, unter dem Rückgriff von neun Formen des Potentials nach HAHNE (siehe Fußnote 152). Unter anderem empfiehlt FOISSNER (2000, S. 304-305), sowohl den Landschaftsverband Vorpommern gemäß der mecklenburg-vorpommerischen Verfassung zu gründen, als auch das Flächen-, Umwelt- und Landschaftspotenzial als bestehende Stärken weiterzuentwickeln.

Wenige Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung konstatiert das INSTITUT FÜR RAUMPLANUNG (IRPUD) der Universität Dortmund (1993) für die neuen Bundesländer wesentliche Konfliktpotentiale durch die Vernachlässigung naturschützerischer Aktivitäten zugunsten wirtschaftlicher Interessen (1993, S. 13). Darauf aufbauend wird für die Sächsische Schweiz ein Konzept zur eigenständigen Regionalentwicklung entwickelt, das darauf basiert, die vorhandene Landschaft als Erfolgsfaktor statt als Hindernis zu verstehen (1993, S. 15).

Gerade regionale Umweltfaktoren gelten als ein typisches Beispiel natürlicher Standortvorteile von Regionen, die in der endogenen Entwicklung von Bedeutung sind. Daher eignen sie sich gut als Verknüpfungspunkt für die nun folgende Synthese der Theorie der endogenen Entwicklung und der ökonomischen Bewertung.

5. Synthese der Theorie der endogenen Entwicklung und der ökonomischen Umweltbewertung

Zur Aktivierung regional(-politischer) Potentiale und Maßnahmen für die sozioökonomische Entwicklung, worin das primäre Ziel der endogenen Entwicklung besteht, kann die ökonomische Bewertung als Ausgangspunkt angesehen werden. Folglich ist eine Verknüpfung zwischen Methode (= ökonomische Bewertung) und Theorie (=endogene Entwicklung) möglich, deren unterschiedliche Ausprägungen in den folgenden Abschnitten erläutert werden.

Neben den zuletzt angesprochenen Problemen der endogenen Entwicklung ist ferner immer noch umstritten, wie sich das regionale Entwicklungspotential operational bestimmen lässt – entweder setzt es beim potentiell erreichbaren Outputniveau der Region an oder bei dem vorhandenen Potential an Inputfaktoren (SCHÄTZL 1998, S. 149). Hier wird sich für keine der beiden Dichotomen entschieden, sondern vertreten, dass die ökonomische Umweltbewertung einerseits die Umwelt als Produktionsfaktor (*Input*), aber andererseits natürlich auch als Konsumgut (*Output*) nutzt. Hier zeigt sich, dass Spannungsfelder zwischen Input und Output¹⁸ nicht zwangsläufig sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Ausführung von WRONKA (2004, S. 2-3) darüber, dass die monetäre Bewertung von Umweltgütern über die Ermittlung eines Knappheitspreises verhindern helfen kann, dass weiterhin nachfrageseitig Verschwendung und Übernutzung natürlicher Ressourcen andauern. Gleichwohl müsste das dann aber unter dem Aspekt der endogenen Entwicklung auch für die Angebotsseite gelten, da dort ebenfalls einer Verschwendung entgegen gewirkt werden kann, die eine effiziente Allokation natürlicher Ressourcen für regionalpolitische Effekte reduziert.

5.1 Informationen für die Bereitstellung öffentlicher (Umwelt-)Güter

Wie mehrfach ausgeführt kann Umweltbewertung zur Bereitstellung von Informationen für das notwendige öffentliche Handeln, begründet in dem öffentlichen Gutcharakter von Umweltgütern oder auftretenden externen Effekten, wie die Pflege der Kulturlandschaft für Erholungszwecke, beitragen. Gleichzeitig ist die endogene Entwicklung als regionalpolitische Strategie dadurch gekennzeichnet, dass wirtschaftliche Prozesse durch die öffentliche Hand beeinflusst werden mit dem Ziel, die durch den Markt erzeugte Fehlallokation zu korrigieren, so dass auch öffentliche Güter bereitgestellt werden (MAIER/TÖDTLING 1996, S. 169, 171). Dementsprechend ergänzen sich die Theorie der endogenen Entwicklung und die Methoden der ökonomischen Umweltbewertung – wenn auch nicht pauschal vergleichbar – in Fragen und Tätigkeitsfeldern bzgl. öffentlicher Allokationsfunktionen bezogen auf regional- und umweltpolitische Ziele.

Grundlage für das Korrigieren des Marktversagens durch die öffentliche Hand für die effiziente Bereitstellung von Umweltgütern sind Informationen über den ökonomischen Wert und die Kenntnis der tatsächlichen Konsumentenpräferenzen (MARGGRAF/STREB 1997, S. 7; PRUCKNER 1994, S. 101), was insbesondere für die Ermittlung der Nachfrage und somit die Ableitung von Aussagen über Produktionsfaktoren gilt.

¹⁸ Auch vorhanden in der Landwirtschaft zwischen Nutzung der Landschaft als Produktionsfaktor gegenüber der Nutzung als Konsumgut durch Wanderer.

Aus Sicht kommunaler, regionaler und staatlicher Budgetabwägungen im Zuge öffentlicher Planungs- und Investitionsentscheidungen ist es notwendig, Informationen zu Handlungsoptionen zu besitzen und somit zur Prioritätensetzung beizutragen. Wird auf die kontingente Bewertung als Informationsgrundlage zurückgegriffen, gibt es kein monetär bewertetes Verhältnis von Nutzen und Kosten. Stattdessen bietet sich die Verwendung des Medians der ermittelten Zahlungsbereitschaft an, denn im Rahmen politischer Entscheidungsfindung ist weniger das ökonomische Effizienzkriterium der durchschnittlichen Zahlungsbereitschaft relevant, sondern der Median als Ausdruck einer Mehrheitsfähigkeit des Projektes (BRÄUER/SUHR 2005, S. 168, 170, 175; LIEBE 2007, S. 113).¹⁹

Dass endogene Entwicklung als Raumentwicklungspolitik nur dann verwirklicht werden kann, wenn entsprechende Informationen vorliegen, betont HAHNE (1985, S. 204-206). So sollen Informationen dazu dienen:

- die regionalen Potentiale in ihrer regionalen Bedeutung und Begrenzung zu erkennen;
- die regionalen Potentiale im Vergleich zu anderen Regionen einzuschätzen;
- die regionalen Potentiale ihrer zeitlich und räumlich unterschiedlichen Reichweite gemäß zu relativieren;
- daraus erwachsende interregionale Konflikte frühzeitig offen zu legen und auszugleichen;
- gesamträumliche Entwicklungstendenzen bekannt zu machen;
- interregionale und intertemporale Wirkungszusammenhänge aufzuzeigen (S. 204).

Dass dabei eine ex-ante Analyse als Beitrag zur Beratung für Entscheidungsträger immanent ist (HAHNE 1985, S. 205), ist logisch, und dass die kontingente Bewertung als ex-ante Ansatz der ökonomischen Umweltbewertung dies begünstigt, unterstreicht ihre Möglichkeiten. Weiteres Potential der kontingenten Bewertung wird dadurch verdeutlicht, dass dabei ebenso auf das Konstrukt des oben angesprochenen gesamten ökonomischen Wertes (*TEV*, siehe S. 7) zurückgegriffen werden kann. Zwar können Erlebnis- und Freizeitwerte ebenso durch andere Methoden der ökonomischen Umweltbewertung ermittelt werden, doch nur über die kontingente Bewertung kann der Optionswert bestimmt werden.

Ist die bisher ausgeführte Sichtweise zur Informationsbereitstellung ökonomisch geprägt, werden im Zuge der kontingenten Bewertung weitere relevante Informationen ermittelt. Dazu zählt, welche Motivation, Einstellung oder soziodemographischen und ökonomischen Merk-

¹⁹ Dies lässt nach ENNEKING (1999, S. 142) die Unterscheidung zu, dass Ergebnisse der kontingenten Bewertung ökonomisch und politisch interpretiert werden können.

male die Personen besitzen, die eine bestimmte Umweltveränderung befürworten bzw. ablehnen. Ebenso wichtig ist die Frage, welche Zahlungsverhikel dafür verwendet werden sollen (siehe S. 11).

5.2 Kosten-Nutzen-Analysen

Über die Information hinausgehend kann, wie BRÄUER (2002, S. 54) aussagt, die Integration der Wertschätzung in Kosten-Nutzen-Analysen, die in der Politik traditionelle Entscheidungshilfen zur Ermittlung der Vorteilhaftigkeit von Projekten darstellen, einen viel versprechenden Ansatz für die Einbindung von Natur als lokale Ressource in den politischen Entscheidungsprozess bieten. Da tendenziell Naturwerte unterschätzt werden, können Kosten-Nutzen-Analysen verwendet werden, um die realen Werte von Naturgütern in politische Entscheidungsfindungen zu implementieren (MESSNER 2000, S. 15). Nach WHITEHEAD/BLOMQUIST (2006) bietet sich, insbesondere durch die oben ausgeführten Vorteile, die kontingente Bewertung zur Einbindung in Kosten-Nutzen-Analysen an.

Dementsprechend werden nicht mehr nur Kosten der Umweltbewahrung, sondern auch Aussagen über Opportunitätskosten und zur effizienten Allokation öffentlicher Güter, als Entwicklungspotential, ermittelt. Werden Umweltressourcen durch endogene Entwicklung auf eine bestimmte Art genutzt, stehen sie für Alternativnutzungen, aus denen ein geringerer oder kein Nutzen hervorgeht, nicht zur Verfügung.

Politisch verwertbare Ergebnisse verlangen die Aggregation ermittelter Einzelwerte zu einem gesamtgesellschaftlichen Nettonutzen (Gesamtnutzen minus Gesamtkosten). Öffentliche Maßnahmen führen dann zu einer Erhöhung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, wenn dies mit einer Erhöhung des aggregierten individuellen Nutzens verbunden ist²⁰ (MARGGRAF/STREB 1997, 104, 106-108; ROMMEL 1998, S. 31). Zur Initiierung und Durchsetzung von Projekten, die Ansätzen und Impulsen für die endogene Entwicklung dienen können, sind Kosten-Nutzen-Analysen folglich fundamental, um die Nettonutzen von Investitionen zu kalkulieren. Unter dem Aspekt öffentlicher Budgetgrenzen ist dies ein nicht zu vernachlässigender Punkt zur ex-ante Entscheidungsfindung zwischen unterschiedlichen Projektalternativen. Damit wird dem haushaltsrechtlichen Grundsatz der Verhältnismäßigkeit von einzusetzenden Finanzierungsmitteln entsprochen.

Im Hinblick auf die Einbindung des durch die kontingente Bewertung ermittelten Nutzens in eine Kosten-Nutzen-Analyse ist gerade auch für die Politikberatung zu empfehlen, mit kon-

²⁰ Siehe z.B. MARGGRAF/STREB (1997, S. 29—30) beispielhaft für das ökonomische Entscheidungsproblem zwischen volkswirtschaftlichen Nutzen und Kosten bei der Etablierung eines Nationalparks.

servativen Daten²¹ der erhobenen Zahlungsbereitschaft zu kalkulieren. Das würde, nach Meinung von GETZNER (2001, S. 262), zur weiteren Akzeptanz umweltpolitischer Kosten-Nutzen-Analysen beitragen.

5.3 Zahlungsbereitschaftsanalysen zur Ermittlung von Ausgleichsleistungen

Gleichwohl eignen sich Zahlungsbereitschaftsanalysen nicht nur für Kosten-Nutzen-Analysen, sondern auch zur Ermittlung von Honorierungs- und Entschädigungszahlungen (ENNEKING/MENZEL 2005, S. 55-58). Ein klassisches Beispiel wäre die Landwirtschaft, die zu einer artenreichen Agrar- und Kulturlandschaft als positiver externer Effekt für einen touristischen Anspruch zu Erholungszwecken beiträgt.

Für tourismusorientierte Regionen ist die Existenz einer gepflegten, intakten und abwechslungsreichen Landschaft ein wesentlicher Inputfaktor beim Angebot von Fremdenverkehrsleistungen. Kleinteilige Elemente wie Hecken, Streuobstbestände oder Magerrasen werden von Touristen gewünscht. Jedoch werden Landwirte für die Erbringung dieses (öffentlichen) Gutes trotz der Bereitstellung notwendiger Vorleistungen für den touristischen Dienstleistungssektor (PRUCKNER 1994, S. 46) kaum durch Ausgleichszahlungen vergütet. Dagegen bewirkt die Aufgabe der Flächenbewirtschaftung eine Abwertung der landschaftsästhetischen Qualität mit Folge einer abnehmenden touristischen Anziehungskraft. Sodann würde sich der Rückgang der Landwirtschaft auf den lokalen Tourismus in ländlichen Gebieten auswirken, der dort ein zunehmend wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Diversifizierung ist.

Bei der Honorierung überbetrieblicher Leistungen der Landwirtschaft für die touristische Nutzung wird nicht nur der Aspekt der Bereitstellung von Umweltgütern erreicht, sondern ein mögliches Zusatzeinkommen für Landwirte generiert, was ein Weiterbestehen landwirtschaftlicher Produkte regionaler Prägung gewährleistet. In dem Fall zeigt sich die Abhängigkeit der Herstellung von Marktgütern von dem öffentlichen Gut Landschaft. Hier kann es zur Kooperation zwischen dem Tourismussektor und der Landwirtschaft unter Ausnutzung der positiven externen Effekte kommen und somit zwei Ansätzen der endogenen Entwicklung entsprechen werden.

²¹ Eine konservative Wertschätzung ergibt sich dann, wenn in die durchschnittliche Errechnung der Zahlungsbereitschaft alle Befragten einfließen, also auch die ohne eine Angabe der Zahlungsbereitschaft. Dadurch ergeben sich folglich niedrigere Werte als eine Errechnung nur unter dem Rückgriff auf die zahlungsbereiten Personen.

5.4 Partizipation zur Aktivierung endogener Potentiale

Es wurde oben angesprochen, dass die Partizipation und die Einbindung lokaler und regionaler Akteure zur Entscheidungsfindung und zur Aktivierung der endogenen Potentiale eine entscheidende Rolle spielen. Voraussetzung für die Anregung der Bevölkerung in der Region zu aktiver Beteiligung ist, dass ausreichende Informationen über die regionalen Gegebenheiten und Potentiale zur Verfügung stehen (HAHNE 1985, S.35, 103). Die Einbeziehung der Bevölkerung kann über Umfragen zur Zahlungsbereitschaft geschehen. Dabei werden speziell die Landschaftsnutzer (Wanderer, Spaziergänger, Angler usw.) befragt. Dazu gehören sowohl Touristen als auch Teile der lokalen Bevölkerung. So können repräsentative Ausschnitte der betroffenen Bevölkerung in Planungs- und Entscheidungsaktivitäten einbezogen werden. So kann eine Zahlungsbereitschaftsanalyse nach HESPELT/KREBS (2005) eine Bereicherung für partizipative²² Verfahren und für die Politikberatung darstellen, wenn sie:

„... in ein partizipatives Verfahren eingebunden wird und [...] die Einhaltung der Transparenz, die Repräsentativität, die Verankerung der Ergebnisrelevanz und der partizipative Diskurs im Vorfeld Anwendung finden“ (S. 205).

In der Praxis zeigt sich dies, wenn lokale und/oder regionale Vertreter – ob privat oder kooperativ – in den Prozess der Entwicklung und Zielstellung von Fragebögen für die kontingente Bewertung einbezogen werden und dabei die Ansichten der Bevölkerung vertreten. Möglich ist die stärkere Einbeziehung der Bevölkerung durch mittlerweile weit verbreitete Gruppendiskussionen („*focus groups*“) zur Fragebogenoptimierung (ENNEKING 2001, S. 139; LIEBE U. A. 2006, S. 101-103; LIEBE 2007, S. 153, 156), wobei die Beteiligung über fragebogenbezogene Themen durch so genannte „*values juries*“, „*citizen juries*“ (CJ) oder „*market stalls*“ (MS) hinausgehen können, in denen Bürger diskutieren und bewerten.

„*Citizen juries*“ bestehen aus 10 bis 12 Personen und diskutieren über zwei bis drei Tage innerhalb der Gruppe und mit externen Experten über Entscheidungsprobleme und weitere Vorgänge. Am Ende kann dabei eine monetäre Bewertung über spezielle Umweltgüter erfolgen.

Dagegen konzentrieren sich „*market stalls*“-Gruppen explizit auf die monetäre Bewertung. Im Laufe mehrerer Gruppen- und Diskussionstreffen schreiben die Teilnehmer ihre Zahlungsbereitschaft am Ende jedes Treffens auf. Zwischen den Treffen schreiben Mitglieder ihre Ansichten und Fragen zu dem zu bewertenden Umweltgut auf, um im nächsten Treffen nach einer Diskussion ihre Zahlungsbereitschaft ggf. zu verändern. Dass Personen nähere Infor-

²² Partizipation verstanden als die Beteiligung der Bevölkerung an gesellschaftlichen Entscheidungen (HESPELT/KREBS 2005, S. 192).

mationen über Probleme erhalten, die für sie wenig bekannt sind, bewirkt tiefgründigere Entscheidungen und lässt die angegebene Zahlungsbereitschaft bedeutsamer erscheinen (AHLHEIM/FRÖR 2003, S. 363; ENNEKING, 2001, S. 139-140).

Jedoch kann die kontingente Bewertung nicht als partizipative Methode im „engeren“ Sinn gelten, da sie eine Verwendung und Einbindung der Ergebnisse der Befragung nicht festlegt und für die Befragten der gesamte Prozess nicht transparent ist (HESPELT/KREBS 2005, S. 197). Auch ENNEKING (2001, S. 136) weist darauf hin, dass Beteiligung nur auf der Ebene der Bewertung stattfindet, jedoch die zur Beurteilung bereitgestellten Alternativen ausschließlich von Experten festgelegt werden. Ferner ist anzumerken, dass auch Formen der „*citizen juries*“ und „*market stalls*“ als „losgelöst“ von der restlichen Bevölkerung zu betrachten sind (AHLHEIM/FRÖR 2003, S. 364).

Verstärkte Partizipation zeigt sich aber auch dann, wenn Zahlungsbereitschaftsanalysen als Abstimmungsverfahren, also im Sinne eines Referendums über eine hypothetische politische Entscheidungssituation, angewandt werden, und gleichzeitig der Bogen zur Informationsbereitstellung geschlagen wird. Abstimmungsverfahren können angewandt werden, wenn „*sowohl Gewinner als auch Verlierer eines definierten Projekts nach ihrer Zahlungsbereitschaft gefragt werden*“ (ENNEKING/MENZEL 2005, S. 51; WEIMER 2005, S. 81-83). Entgegen einer Kosten-Nutzen-Analyse werden im Entscheidungsprozess lediglich die Werte der befragten Personen einbezogen, ohne diese mit Marktpreisen zu verrechnen. Auch spielen in der Ermittlung von Handlungsfolgen und Bewertung der Handlungsalternativen die Betroffenen eine große Rolle (ENNEKING/MENZEL 2005, S. 51-55), um Kosten und Nutzen zu quantifizieren, aber auch die Entscheidungen transparenter zu gestalten und somit eine Erhöhung der Akzeptanz von Entscheidungen und der gesellschaftlichen Tragfähigkeit des Umsetzungsprozesses zu erreichen (GARROD/WILLIS 1999, S. 4; HESPELT/KREBS 2005, S. 186; PEARCE/BARBIER 2000, S. 80).

In die gleiche Richtung geht eine These von HAMPICKE (2003, S. 416-417). Die immer wieder angeführte Kritik an der kontingenten Bewertung bezüglich der Abbildung und Simulierung reiner Konsumentenentscheidung kann eine Legitimation für politische Handlungen darstellen. Angegebene Vorstellungen von fairen und kostengerechten Preisen sind Kennzeichen sozialen und staatsbürgerlichen Verhaltens und können somit als Ausdruck eines politischen Willens gewertet werden. Folglich werden differenzierte quantitative Informationen zur politischen Entscheidungsfindung bereitgestellt und „*sind anderen Umfrageergebnissen, insbesondere Rankings, durch ihren quantitativen Charakter und ihrer Differenzierung weit überlegen*“ (S. 417).

Es ist zu beachten, dass eine Partizipation der regionalen Bevölkerung nicht nur über die kontingente Bewertung, sondern auch über andere Methoden der direkten Bewertung möglich ist.

6. Fallstudien zur Synthese von kontingenter Bewertung und naturschutzorientiertem Tourismus

In diesem Kapitel werden Fallstudien dargestellt, in denen eine kontingente Bewertung in Bezug auf naturschutzorientierten Tourismus durchgeführt wurde. Im ersten Teil werden Ergebnisse zur Wertschätzung im Zusammenhang mit auf Natur- und Landschaftsschutz ausgerichteten Tourismus, die durch die kontingente Bewertung ermittelt wurden, dargestellt. Fokussiert dieser Teil auf Literatur, in der „nur“ der Nutzen quantifiziert wird, zielt der zweite Teil speziell auf die Einbindung der Inwertsetzung in Kosten-Nutzen-Analysen. Durch dieses Kapitel wird verdeutlicht, wie durch die Ergebnisse kontingenter Bewertungen Aussagen zur Bereitstellung touristischer Erholungsfunktionen getroffen werden können, die Hinweise für lokale und regionalpolitische Maßnahmen bieten.

Drei Schwerpunkte lassen sich hinsichtlich der Literatur zur kontingenten Bewertung feststellen:

1. Studien zur Anwendung der kontingenten Bewertung;
2. Arbeiten, die sich speziellen und methodischen Anwendungen und den angesprochenen methodischen Problemen zuwenden
3. die Weiterentwicklung ökonomischer Verfahren zur Auswertung von Ergebnissen der kontingenten Bewertung.

Während in der deutschsprachigen Literatur der dritte Punkt ohne große Bedeutung ist, stehen methodische und anwendungsorientierte Fragestellungen bei einigen Autoren im Mittelpunkt²³. Der Großteil der Studien aus den letzten fünfzehn Jahren wird durch eine Vielzahl durchgeführter empirischer Studien der kontingenten Bewertung abgedeckt (ENNEKING, 2001, S. 132-133). Der Fokus dieser Studien liegt vor allem auf Aspekten der (landwirtschaftlichen) Kulturlandschaftspflege (u. a. JUNG 1994; KÄMMERER 1994, PRUCKNER 1994; ROSCHEWITZ 1999); Honorierung ökologischer Leistungen durch die Landwirtschaft (WRONKA

²³ Neuere methodische Arbeiten sind u. a. zum Embedding-Effekt DEGENHARDT/GRONEMANN (1998); MEYERHOFF (2003); zum Benefit-Transfer AHLHEIM/LEHR (2002); MUTHKE (2002); WRONKA (2004); zu Protestantworten WRONKA (2004); zu Einstellungen MEYERHOFF (2004), WRONKA (2004). Aus soziologischer Sicht nähert sich LIEBE (2007) und greift viele methodische Aspekte auf.

2004; KARKOW/GRONEMANN 2005); biologischen Diversität (u. a. BRÄUER 2002; MEYERHOFF 2002; MEYERHOFF U. A. 2006; LIEBE 2007); Erholungsfunktion (u. a. ELSASSER 1996) sowie Naturschutz im weiteren Sinne (u. a. HAMPICKE U. A. 1991; DEGENHARDT U. A. 1998; DEGENHARDT/GRONEMANN 1998; Rommel 1998).²⁴

6.1 Inwertsetzung touristisch relevanter Umweltpotentiale

Einige Studien ermitteln, wenn auch nicht als primäre Zielstellung, die Inwertsetzung touristisch relevanter Umweltgüter. Untersucht werden die Beibehaltung eines Zustandes sowie die Bewertung eines zusätzlichen Angebots an Umweltgütern. Dabei sind nicht nur die Zahlungsbereitschaft und die Erfassung von Präferenzen der Touristen als Nachfrager nach touristischen Angeboten von Relevanz. Ebenso wichtig ist die Zahlungsbereitschaft der lokalen Bevölkerung für die Etablierung der Maßnahmen, wie z.B. das Erscheinungsbild einer Kulturlandschaft.

Eine Zahlungsbereitschaftsanalyse unter Nutzern im Bereich des Naturschutz und der Landschaftspflege bietet ZIMMER (1995). Befragt wurden unspezifische Landschaftsnutzer, wie Spaziergänger und Wanderer, die sowohl Touristen als auch lokale Bevölkerung umfassten, sowie spezifische Landschaftsnutzer, bestehend aus Jägern, Anglern und Reitern. Die Untersuchung wurde im Landkreis Emsland und im Werra-Meißner-Kreis durchgeführt. Offenbarten die Hälfte der unspezifischen Landschaftsnutzer mit dem aktuellen Bereitstellungsangebot eine uneingeschränkte Zufriedenheit, traf das nur für ein Viertel der spezifischen Landschaftsnutzer zu, was unterstreicht, dass regions- und nutzerspezifische Präferenzen vorhanden sind (S. 302). Im Zuge der Zielsetzung, die Notwendigkeit staatlicher Bereitstellung von Umweltgütern zu hinterfragen, ermittelt ZIMMER drei Spielräume für nicht-staatliche Allokationsmechanismen, soweit diese aus komplementären Nachfragestrukturen resultieren:

1. Dazu zählt, dass unspezifische Landschaftsnutzer (Spaziergänger, Wanderer) komplementär zu Naturschutz und Landschaftspflege private Dienstleistungen von Fremdenverkehrsunternehmen nachfragen. Für diese Unternehmen eröffnet sich folglich theoretisch die Möglichkeit, Naturschutz und Landschaftspflege im Rahmen eines Clubs bereitzustellen.
2. Ferner wird gezeigt, dass spezifische Landschaftsnutzer Landschaften häufiger nutzen und wesentlich höhere Ansprüche an das Angebot von Naturschutz und Landschaftspflege

²⁴ Eine weitere Unterteilung kann auch nach den Untersuchungsgegenständen wie Wald, Acker- und Kulturlandschaften und Gewässer geschehen.

ge stellen. Ebenso ist ein größerer Anteil im Rahmen von Clubs an der nicht-staatlichen Bereitstellung von Naturschutz und Landschaftspflege beteiligt.

3. Außerdem wird ermittelt, dass Landschaftsnutzer ein deutliches Interesse an naturschutzorientierten Führungen und entsprechenden Beobachtungsmöglichkeiten haben. 60% der befragten unspezifischen Landschaftsnutzer gaben ein Interesse an derartigen Führungen an, wobei die ermittelte Zahlungsbereitschaft im Durchschnitt knapp 10 DM/Person pro Führung beträgt (S. 302-303). Für die Gemeinden mögliche interessante Finanzierungsinstrumente zum Zweck der Finanzierung von Naturschutz und Landschaftspflege einer kommunalen Landschaftspflegegebühr ergaben eine Zahlungsbereitschaft von ca. 13,50 DM pro Haushalt/Monat sowie für eine Kurtaxe von 2,50 DM pro Person/Tag. Eine Aggregation lässt somit Werte pro Gemeinde von 70.000 und 170.000 DM/Jahr zu, was ZIMMER zur folgenden berechtigten Aussage führt:

„Diese Beträge lassen es aus der Sicht landwirtschaftlicher Unternehmen interessant erscheinen, im Rahmen einer entsprechenden Marketingstrategie den politisch Verantwortlichen sowie den Fremdenverkehrsunternehmen Angebote zu unterbreiten, mit denen die Nachfrage befriedigt wird.“ (ZIMMER 1995, S. 305).

Angesichts der Zahlungsbereitschaft erscheint eine Ausweitung von Möglichkeiten der Gemeinden, für Naturschutz und Landschaftspflege Gebühren und Abgaben zu erheben, für denkbar (S. 306). Nach DEGENHARDT/GRONEMANN (1998, S. 265) können die hohen, von ZIMMER ermittelten Zahlungsbereitschaften darauf zurückzuführen sein, dass die Urlauber eigene, selbst ausgewählte Verbesserungsvorschläge machten. Aus Sicht der hier vertretenen These, dass die kontingente Bewertung als Ausgangspunkt für Entwicklungsstrategien genutzt werden soll, ist das ein nicht zu unterschätzender Punkt.

Die Wertschätzung der Bereitstellung der Erholungsfunktion durch den Wald von Tages- und Ferientouristen ermittelt ELSASSER (1996). An dieser Stelle nur reduziert auf die Quantifizierung der Zahlungsbereitschaft von Ferientouristen²⁵ in ausgewählten Wäldern des Naturparks Pfälzerwald kommt er zu einem Ergebnis von etwa 30 DM/Person für die gesamte dortige Aufenthaltszeit, was umgerechnet auf einen Ferientag etwa 8 DM sind.

Neben konkreten Naturschutzmaßnahmen spielt die Honorierung ökologischer und kulturlandschaftlicher Effekte der Landwirtschaft eine wichtige Rolle in der Beibehaltung und Verbesserung des touristischen Angebots auf lokaler und regionaler Ebene. Abwechslungsrei-

²⁵ Für die Ermittlung der Zahlungsbereitschaft unter den Feriengästen wurden 638 Interviews durchgeführt und als Zahlungsverhikel eine fiktive „Waldtaxe“ für die gesamte Dauer des Aufenthalts in der Ferienregion genutzt (ELSASSER 1996, S. 2 -3).

che Kultur- und Agrarlandschaften sind Gründe für Ferien- und Erholungsaufenthalte. Dabei gelten diese naturschutzfachlichen und landschaftspflegenden Maßnahmen und überbetrieblichen Leistungen als positive externe Effekte (die keiner Bewertung auf Märkten unterliegen), für die die Landwirte nur gering entlohnt werden, die aber für die touristische Nutzung einen wichtigen Inputfaktor darstellen.

Eine Arbeit zu diesem Thema bietet PRUCKNER (1994) an, in der die Bedeutung der Kulturlandschaft und Landschaftspflege durch Landwirte für die Entwicklung des Tourismus in Österreich durch die kontingente Bewertung erfasst wird. Erwartungsgemäß gibt eine gepflegte Landschaft für die große Mehrheit der Urlauber den Ausschlag dafür, einen Urlaub in einer bestimmten Region zu verbringen. Als Ergebnisse leitet PRUCKNER (1994, S. 144-160)²⁶ ab, dass die Mehrzahl der Touristen wegen der gepflegten Landschaft einen Urlaub in Österreich verbringt, und dass für einen Großteil der Befragten die Landschaftspflege positive Einflüsse auf den individuellen Erholungswert ausmacht (S. 147). Sodann liegt die ermittelte mittlere Zahlungsbereitschaft eines Österreich-Urlaubers für die bäuerliche Landschaftspflege bei ungefähr ÖS 9 pro Urlaubstag (S. 153). Allgemein zeigt sich, dass die Touristen die Erhaltung einer gepflegten Erholungslandschaft stark nachfragen. Die Ergebnisse bestätigen also die Unverzichtbarkeit einer intakten Landschaft als Vorleistung für den österreichischen Fremdenverkehr, was allein den Versuch der ökonomischen Bewertung eines Umweltgutes rechtfertigt (S. 145).

Auch KARKOW/GRONEMANN (2005)²⁷ ermitteln die Nachfrage nach dem Erlebnis- und Erholungswert von Touristen für naturschutzgerecht genutzte Ackerlandschaften als positiven externen Effekt der Landwirtschaft, geprägt durch blütenreiche Landschaften. Auf Rügen, einer klassischen touristischen Destination, ermitteln die Autoren eine durchschnittliche Zahlungsbereitschaft unter Touristen von € 70,93 pro Person/Jahr an einen Naturschutzfond. Dabei kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Naturbeobachtung und Wanderungen und der Zahlungsbereitschaft gibt (S. 122).

²⁶ In dieser Umfrage wurde eine Tourismusbefragung mit 4585 Beobachtungen unter Touristen aus Deutschland (alte Bundesländer), Schweiz, Großbritannien, Niederlanden, USA und Touristen aus Österreich im Jahr 1991 durchgeführt (PRUCKNER 1994, S. 144).

²⁷ Auch wenn die Autoren der Wertschätzung Kosten gegenüberstellen, erfolgt die kurze Darstellung bereits in diesem Kapitel, da sich die Kosten-Nutzen-Analyse auf die gesamte Bundesrepublik bezieht und sich nicht auf den lokalen bzw. regionalen Rahmen beschränkt.

6.2 Einbindung der Inwertsetzung in Kosten-Nutzen-Analysen

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse einiger Studien vorgestellt, die für die Behandlung des Themas der Umweltbewertung und endogenen Entwicklung besonders relevant sind. Wie bereits in der Einleitung erwähnt vollziehen diese Studien den Brückenschlag zwischen ökonomischer Bewertung und wirtschaftlicher Entwicklung, ohne sich an der Theorie der endogenen Entwicklung zu orientieren. Dennoch dienen die Ergebnisse deutlich den Zielen zur Ableitung dieser Theorie.

Allgemein wird offensichtlich, dass nur wenige Studien die ermittelten Zahlungsbereitschaften in den Rahmen einer Kosten-Nutzen-Analyse einbinden. Dies ist ein Makel, den auch WHITEHEAD/BLOMQUIST (2006, S. 111-112) kritisieren. Neben den hier aufgeführten Studien wird u.a. auf KOSZ (1996), ZANDER (2003) oder MEYERHOFF U. A. (2006.) verwiesen.

Für das Biosphärenreservat „Schorfheide-Chorin“ nordöstlich von Berlin zeigt ROMMEL (1998), dass die Ausweisung eines Großschutzgebietes und somit die *„Verknüpfung von Naturschutzaspekten mit regionalökonomischen Erfordernissen nicht automatisch zu Wohlfahrtsverlusten führt, sondern einen mindestens äquivalenten Wohlfahrtsgewinn hervorrufen kann“* (S. 9). Da die Unterschutzstellung der großflächigen Landschaft ohne die Ausgrenzung wirtschaftlicher Aktivitäten auf 80% der Flächen geschah, entsprechen die Entwicklungs- und Verdrängungskosten (ermittelt durch den Opportunitätskostenansatz, der sich aus Faktoraufwendungen und Nutzenverzichten zusammensetzt) in etwa der individuellen Wertschätzung für die Erhaltung des Gebietes. Folglich führen Entwicklungsziele nicht zu volkswirtschaftlichen Wohlfahrtsverlusten, sondern schaffen im Gegenteil zusätzliche Nutzungspotentiale insbesondere im Freizeit- und Erholungsbereich, die besonders durch Besucher wahrgenommen werden (S. 201, 249). Da sich ROMMEL (S. 136, 139) nur auf die individuelle Zahlungsbereitschaft für seine Nutzenanalyse als Wohlfahrtseffekt, der dem Biosphärenreservat ausschließlich zuzuschreiben ist, stützt, aber zusätzlichen Produktionsnutzen für und aus anderen Komplementärgütern nicht berücksichtigt, ist der Nutzen durchaus höher anzusetzen. Dazu gehören die steigende Nachfrage nach naturnahen Erholungsmöglichkeiten und eine Begünstigung von Produkten des ökologischen Landbaus, die eine große Rolle für die regionale Wertschöpfung spielen (S. 139, 214).

Im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz (BfN) haben DEGENHARDT U. A. (1998) die Kosten und die Zahlungsbereitschaft für lokale Naturschutzprogramme untersucht. Ein Ziel war dabei, anhand von drei Gemeinden auszuloten, ob auf Gemeindeebene Zahlungsbereitschaften der lokalen Bevölkerung und der Touristen zur Finanzierung lokaler Naturschutzprojekte vorhanden sind. Jedoch ging es nicht nur um das konkrete regionsspezifische Naturschutzprogramm für Erlebnis- und Erholungswerte mit einer Hinterfragung von Existenz-

werten, sondern in zwei Fallstudien auch um die Verbindung mit der Verbesserung der Erholungsinfrastruktur, um das touristische Potential und die lokalen (Lebens-)Bedingungen zu verbessern. Für die Gemeinde Erlbach/Sachsen im Vogtland geschieht dies durch einen Wanderweg sowie zusätzliche Informationsangebote durch einen Naturlehrpfad und für Kißlegg/Baden-Württemberg im Allgäu durch die Errichtung von Holzstegen in Randbereichen eines bisher gesperrten und nicht einsehbaren Hochmoores. Dementsprechend soll nur für diese beiden Gemeinden eine kurze Ausführung folgen.

In Erlbach soll eine flächendeckende Nutzung des Grünlandes durch schrittweise extensive Beweidung durch Fleischrinder zu einer Zunahme der Artenvielfalt führen, was in Verbindung mit Strukturmaßnahmen wie Anlage und Pflege von Hecken und Feldgehölzen usw. zu einer ästhetischen Qualität der Landschaft beitragen soll (S. 54, 150). Erreicht werden soll dies durch eine Extensivhaltung von Galloway-Rindern durch ortsansässige Betriebe, wie den Landschaftspflegeverband. Für die befragte einheimische Bevölkerung ist die Zahlungsbereitschaft für das Naturschutzprojekt zwar positiv²⁸, aber eine eindeutige Präferenz zu freiwilligen Instrumenten gegenüber der Erhebung einer allgemeinen Abgabe ist vorhanden. Für den Wanderweg und/oder den Naturlehrpfad findet sich eine knappe Mehrheit, wobei als Argument für die positive Zahlungsbereitschaft die lohnende Investition für den Fremdenverkehr angeführt wird. Unter den Urlaubern ist die Bereitschaft der Beteiligung größer, wenn auch die Zahlungsbereitschaft nicht sehr hoch ist (S. 102). Unter den Einheimischen findet sich eine gleich hohe Zustimmung zur Erholungsinfrastruktur (Wanderweg 41%; Naturlehrpfad 38%) annähernd so hoch wie die Zustimmung zum Naturschutzprojekt. Interessanterweise liegt bei den Urlaubern die Zustimmung zum Wanderweg (42%) und Naturlehrpfad (6%) deutlich unter der zum Naturschutzprogramm (S. 128, 129).

Für die Stadt Kißlegg beinhaltet die – in dem Fall reale – Landschaftsentwicklungsmaßnahme ein Gewässerentwicklungsprogramm für die Kißlegger Ach, das eine Wiedervernässung von Flächen und eine Extensivierung der Grünlandnutzung zum Ziel hat (S. 59, 114, 142). Als touristische Infrastrukturmaßnahme sollen Holzstege im Moor gebaut werden. Dabei ist die Wandlung der Landschaft, wie die Autoren ausführen „*die Einschätzung einer solchen Veränderung durch die Urlaubsgäste [...] nicht zuletzt auch für die Zukunft des Fremdenverkehrs in der Gemeinde von Bedeutung*“ (S. 60). Für die Umfrage in Kißlegg wurden nur Urlauber befragt, die als eine Maßnahme mit hoher Priorität die Erweiterung des Wanderweges nannten (S. 114). Die durchschnittliche Zahlungsbereitschaft aller Zahlungswilligen lag bei 2,10 DM, bei allen Befragten bei 1,06 DM pro Übernachtung (S. 115). Für die eben-

²⁸ Die durchschnittliche Zahlungsbereitschaft der Touristen liegt bei 1,52 DM pro Übernachtung, unter Einheimischen bei 2,23 DM pro Person/Monat (S. 122)

falls geplante Einrichtung der Holzstege einen finanziellen Beitrag zu leisten, erklärten sich 57% der Befragten bereit, darunter 44 Personen, die eine Finanzierung für das Naturschutzprogramm ablehnten. Somit findet sich hier eine größere Zustimmung als für das Naturschutzprogramm mit 51% (S. 116, 119, 128).

Zusammenfassend stellen DEGENHARDT U. A. (1998) fest, dass die durchschnittliche Zahlungsbereitschaft zur Kostendeckung für die Naturschutzprogramme nur gering beitragen kann. Bietet dieses aus der Sicht der Wohlfahrtsökonomie keine Legitimation, verweisen die Autoren gleichwohl auf mehrere Gründe, die einer vorschnellen Ablehnung gegenüber stehen. Zum einen kann durch eine Erhöhung der Grundgesamtheit von Kostenträgern ein deutlich höherer Kostendeckungsgrad erreicht werden²⁹, ferner wenn Tagestouristen von der Zahlung eines Übernachtungszuschlages ausgenommen sind oder wenn das lokale Naturschutzprogramm Teil eines nationalen ist und folglich ein Überschuss an Zahlungsbereitschaft wahrscheinlich erscheint. Zum anderen sind die auftretenden Kosten der Programme zwar für die Projekte aufzuwenden, jedoch stehen ihnen keine volkswirtschaftlichen Kosten gegenüber³⁰. Des Weiteren besteht die Gefahr, dass lokale Initiativen ausschließlich Kosten tragen müssen, während ein größerer Teil den Nutzen trägt. Dem könnte begegnet werden, *„wenn Initiativen für eine stärkere regionale Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen an vielen Stellen erfolgreich wären. Je mehr Finanzierungsinitiativen umgesetzt würden, desto stärker würden sich die lokalen „Ungerechtigkeiten“ gegenseitig aufheben“* (S. 127). Insbesondere im Fall einer Finanzierung durch den Fremdenverkehr, da Besucher zu Fremdenverkehrsarten fluktuieren und es eher dem Einzelfall entspricht, dass eine Person ihren Urlaub ausschließlich mit Kurtaxe-Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen verbringt.

Natürlich ist ferner von Relevanz, dass lokale Zahlungsbereitschaften als Anschubfinanzierung oder als Kofinanzierung von staatlichen Projekten wirken können (S. 122-127). Da in Naturschutzprogrammen die Schaffung von Erholungs- und Existenzwerten häufig eng miteinander verbunden ist, wird in vielen Fällen von vornherein nur eine gemischte Finanzierung aus lokalen und überörtlichen Mitteln sinnvoll sein (S. 77). Die Bedeutung der Existenzwerte für die Finanzierung und Effizienz (z.B. S. 141) soll hier aber außen vorgelassen werden.

Eine Kosten-Nutzen-Analyse für naturschutzorientierte Maßnahmen durch die Landwirtschaft, als die schon häufig erwähnte Erbringung ökologischer Leistungen in Form eines

²⁹ Für das Naturschutzprogramm in Erlbach würden bereits 7.000 Haushalten und 100.000 Übernachtungen ausreichen (DEGENHARDT U. A. 1998, S. 123).

³⁰ Volkswirtschaftliche Kosten entstehen im Fall von Entschädigungszahlungen für Landwirte, wenn mit der Umwidmung der landwirtschaftlichen Flächen ein Verlust an landwirtschaftlicher Produktion eintritt, der dem Wert der Entschädigung entspricht (DEGENHARDT U. A. 1998, S. 139).

Kuppelprodukts, bieten in einer weiteren Studie DEGENHARDT/GRONEMANN (1998). In Solnhofen im Altmühltal und in Göhren auf Rügen wurden Touristen nach ihrer Wertschätzung für ein Naturschutzprogramm befragt, das auf den Erhalt ökologisch wertvoller Landschaften durch Offenhalten von Magerrasenflächen durch Schafbeweidung abzielt. Somit soll das charakteristische Landschaftsbild und der Artenreichtum der Standorte erreicht werden (S. 111).

In Solnhofen waren 90% der Befragten bereit, einen erhöhten Übernachtungsbeitrag zu zahlen, um die Schafbeweidung von Wacholderheiden zu unterstützen, wobei sich die durchschnittliche Zahlungsbereitschaft auf DM 2,30 Person/Übernachtung belief. In Göhren waren 61% der befragten Urlauber bereit, sich an der Finanzierung durch Aufschlag auf die Kurtaxe bzw. durch einen Preisaufschlag auf die auf ökologisch wertvollen Flächen erzeugten Produkten zu beteiligen (S. 128). Dabei ließen sich die Urlauber offensichtlich von den als positiv eingeschätzten Auswirkungen des Naturschutzprogramms leiten, die mit Erhalt des historischen Landschaftsbildes und Sehen von mehr Tieren klassischen Erlebniswerten entsprechen, die auf konkretes Erleben und Genießen der Natur abzielen (S. 164, 250). Auch besaß die Anzahl der vor Ort bereits verbrachten Urlaube und die Aufenthaltsdauer einen positiven Einfluss auf die Zahlungsbereitschaft (S. 181, 244). Für beide lokalen Naturschutzprogramme wird ermittelt, dass sowohl die Finanzierung der ökologisch wünschenswerten Landschaftspflege durch die Wertschätzung gedeckt ist, als auch eine Akzeptanz der notwendig zu akquirierten Mittel besteht (S. 163, 211).

7. Fazit

In diesem Beitrag wurden die Merkmale der ökonomischen Umweltbewertung und speziell der kontingenten Bewertung sowie der peripheren endogenen Entwicklung, mit dem Fokus des Tourismussektors auf der Basis natürlicher Ressourcen, dargestellt. Ziel war es, die Methodik und die Theorie theoretisch und unter Verwendung von Fallstudien zu verknüpfen. Wenn STRATMANN/MARGGRAF (2005, S. 16) fordern: „... *den Nutzen dieser Methoden [der ökonomischen Bewertung] für die Praxis aufzubereiten und somit mögliche Anwendungsfelder aktiv zu erschließen*“, wurde dem hier als Denkansatz entsprochen. Es wird deutlich, dass die Bereitstellung öffentlicher Umweltgüter und die Bewertung der entsprechenden Wohlfahrtseffekte zum Anstoß regionaler endogener Entwicklungen beitragen können. Es wurde anhand theoretischer Ausführungen und Fallstudien gezeigt, dass die kontingente Bewertung eine geeignete Methode zur Bewertung und Quantifizierung erholungsrelevanter Umweltgüter ist, die in der Theorie der endogenen Entwicklung als Umwelt-, Natur- oder Landschaftskapital eine wichtige Rolle einnehmen. Die Inwertsetzung von Potential für das Angebot setzt die Wertschätzung durch die Nachfrage dieser voraus. Besonders explizit

lässt sich das für den regionalen Tourismus und Fremdenverkehr verdeutlichen, da Tourismus am Ort der Produktion „konsumiert“ wird. Für den Tourismus sind öffentliche Güter wie eine artenreiche und vielfältige Kulturlandschaft, Biodiversität, Schönheit der Landschaft und Leistungsfähigkeit der Natur fundamental.

Die Überwindung von interregionalen Disparitäten durch sozioökonomische Entwicklung einer peripheren Region im Sinne der Theorie der endogenen Entwicklung hängt von dem Ausmaß und der Nutzung vorhandener Potentiale ab. Jedoch steht primär die Aktivierung des Entwicklungspotentials im Vordergrund (SCHÄTZL 1998, S. 148-149). In diesem Beitrag wurde deshalb dargestellt, dass die ökonomische Bewertung der Umwelt zu dieser Aktivierung von lokalen bzw. regionalen komparativen Vorteilen beitragen kann. Freilich erfolgte nur ein verengter Blick auf die natürlichen Ressourcen, diese stellen aber in den meisten Fällen ein primäres Potential dar oder können zumindest komplementär zu weiteren Potentialen in den peripheren Regionen eine wichtige Rolle spielen. Außerdem ist gerade ein Dogma von Strategien der endogenen Entwicklung, regionale Potentiale sektorübergreifend zu nutzen und zu entwickeln, und andere „vernachlässigte“ Sektoren wie die Landwirtschaft – die in marginalen Regionen dennoch eine große Bedeutung besitzen können – sowie Kleingewerbe oder Dienstleistungen einzubeziehen (MAIER/TÖDTLING 1996, S. 186-187). Die komplementäre Nutzung zwischen Umweltgut und privaten Marktgütern zu Etablierung regionalwirtschaftlicher Kreislaufeffekte, auch in Bezug auf die Finanzierung, wurde mehrfach herausgestellt.

Wird noch einmal ein Blick auf die notwendigen Voraussetzungen zur endogenen Entwicklung geworfen – Identifikation nicht ausgelasteter Potentialfaktoren, Spezialisierung auf Standortvorteile durch Ermittlung von Teilpotentialen, Initiierung von intraregionalen Kreisläufen (SCHÄTZL 1998, S. 149-150) – können diese durch die ökonomische Umweltbewertung ermittelt und verstärkt werden. Folglich muss eine Empfehlung sein, ökonomische Bewertungsstudien von Beginn an auf das mögliche, aber vernachlässigte natürliche Potential der Regionen auszurichten und folglich an regionalpolitischen und planerischen Zielen zu orientieren.

Wie dargestellt eignet sich insbesondere die kontingente Bewertung, als direkte Methode der Umweltbewertung, zur Determinierung von Angeboten und Voraussetzungen zur endogenen Entwicklung. Das umfasst die ex-ante Informationsbereitstellung, die Integration ermittelter Zahlungsbereitschaften und Wertschätzungen in Kosten-Nutzen-Analysen, Aussagen zur Honorierung landwirtschaftlicher Leistungen sowie die kaum berücksichtigte partizipative Ausrichtung. Dementsprechend kann der Charakteristik der endogenen Entwicklung als eine Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung unter Einbeziehung der relevanten Bevölkerungsgruppen entsprochen werden.

Folglich kann trotz der auch anerkannten und dargestellten Probleme der kontingenten Bewertung auf diese für die spezielle Ausrichtung der Aktivierung endogener Potentiale zurückgegriffen werden. WEIMER (2005) spricht sich für eine verstärkte Nutzung von kontingenten Bewertungen in der öffentlichen Verwaltung aus, was durch die hier ermittelten Gedanken unterstützt werden muss.

Ökonomische Bewertung und speziell die kontingente Bewertung können zur Zielfindung im Spannungsfeld Ökonomie und Ökologie im Zuge regionalwirtschaftlicher und planerischer Entscheidungen beitragen. Dennoch lassen sich einige diskutabile Punkte identifizieren.

Natürlich ist das Problem der geringen Akzeptanz von Studien der kontingenten Bewertung immanent. Die Untersuchung von BARTOLOMÄUS U. A. (2004) ermittelt, dass von 21 Studien nur 3 Studien einen Einfluss auf politische Prioritätensetzung hatte und lediglich 2 einen gewissen Einfluss auf Einstellungsänderungen betroffener Akteure. Als Ergebnis halten die Autoren fest, dass die kontingente Bewertung *„hauptsächlich (...) Mittel zur Bestimmung von Präferenzen der Bevölkerung [ist]; ein direkter Einfluss auf die Politik ist daher nur schwer festzustellen“* (S. 241).

Diskutabel erscheinen bezüglich der Partizipation die „Festlegung“ der Potentiale und Ziele durch die lokale Bevölkerung und ihr Interesse daran. Für die Fallstudie Erlbach/Sachsen ermitteln DEGENHARDT U. A. (1998, S. 87), dass die Bevölkerung bei Vorhandensein zusätzlichen Geldes die wichtigsten Maßnahmen in der Verbesserung von Straßen und Kanalisation (68,9 %) sowie der Verschönerung des Dorfbildes (17,6 %) sehen, während Schutz von seltenen Pflanzen- und Tierarten (4,1%), Ausbau von Wanderwegen (2,7%) und Verbesserung des Landschaftsbildes (2,7%) mit deutlichem Abstand folgten. Jedoch gaben 85% der Einheimischen an, dass Naturschutzmaßnahmen Arbeitslosigkeit mindern können (S. 88).

Auch ist kritisch zu werten, wenn die notwendige Finanzierung durch externe Quellen geschieht (wie ROMMEL (1998) für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin zeigt). So trug damals das Land Brandenburg jährlich 88% der anfallenden Gesamtkosten zur Ausweisung und Erhaltung des Biosphärenreservates (S. 133). Gleichwohl scheint solch eine externe Finanzierung notwendig, um lokale und regionale Impulse auszulösen. Es gilt aber in dem Fall zu bedenken, dass, wie ausgeführt, die endogene Entwicklung nicht als separate Entwicklung verstanden werden kann. Problematischer ist natürlich allgemein die Frage nach der Finanzierung von Projekten. Die oben angesprochene Diskussion der Ergebnisse von DEGENHARDT U. A. (1998) bzgl. der Finanzierung zeugt davon. Aber Erkenntnisse anderer Fallstudien haben gezeigt, dass der Nutzen häufig die Kosten übersteigt bzw. allgemein der Nutzen und die Zahlungsbereitschaft sehr hoch sind. Gleichzeitig muss aber erwähnt werden, dass Investitionen am Anfang immer höher sind, im Laufe der Zeit jedoch abnehmen.

Auch ROMMEL (1998, S. 214) erwähnt für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, dass nach hohen Einrichtungskosten, in der Konsolidierungsphase und durch effektive Zusammenarbeit von Verwaltungsinstanzen die öffentlichen Kosten gesenkt wurden. Ferner besteht natürlich die Gefahr, dass die Ausweisung von Schutzgebieten oder die Initiierung von Programmen zu zusätzlichen Kosten und Investitionen für das Tourismus- und Gaststättengewerbe (u. a. Hotels) oder allgemein Gewerbe führen kann. Gleichwohl sind Anfangsinvestitionen in jeder wirtschaftlichen Planung vorhanden und können hier als ein Argument nicht gelten. Ferner wurden die Wirkungen wirtschaftlicher Kreisläufe auf komplementäre Privatgüter aufgezeigt, die Anfangsinvestitionen mehr als rechtfertigen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass eine Synthese zwischen ökonomischer Umweltbewertung im Allgemeinen bzw. der kontingenten Bewertung im Speziellen und der Theorie der endogenen Entwicklung zu begrüßen ist und sich vorteilhaft auf die Planung und Durchführung regionaler Entwicklungspulse auswirkt.

Literaturverzeichnis

- Ahlheim, M.; Frör, O. – Valuing the non-market production of agriculture. In: *Agrarwirtschaft*, 52 (2003) 8, S. 356-369.
- Ahlheim, M.; Lehr, U. – Nutzentransfer: Das Sparmodell der Umweltbewertung. In: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 3 (2002) 1, S. 85-104.
- Alberini, A.; Kahn, J.R. (Hrsg.) – *Handbook on contingent valuation*. Cheltenham, 2006.
- Arrow, K.; Solow, R.; Portney, R.P.; Leamer, E.E.; Radner, R.; Schuman, H. – Report of the NOAA Panel on contingent valuation. *U.S. Federal Register*, 58 (1993) 10, S. 4602-4614.
- Bartolomäus, C.; Beil, T.; Bender, S.; Karkow, K. – Kontingente Bewertung - und was dann? In: R. Döring und M. Rühls (Hrsg.) – *Ökonomische Rationalität und praktische Vernunft. Gerechtigkeit, ökologische Ökonomie und Naturschutz. Festschrift für Ulrich Hampicke*. Würzburg, 2004, S. 229-246.
- Baum, S.; Weingarten, P. – Interregionale Disparitäten und Entwicklung ländlicher Räume als regionalpolitische Herausforderung für die neuen EU-Mitgliedsstaaten. In: K. Hagedorn; J.U. Nagel und M. Odening (Hrsg.) – *Umwelt- und Produktqualität im Agrarbereich*. Münster-Hiltrup, 2005, S. 469-478.
- Bjornstad, D.J.; Kahn, J.R. (Hrsg.) – *The contingent valuation of environmental resources. Methodological issues and research needs*. Cheltenham, 1996.
- Bowler, I.R. – Endogenous agricultural development in Western Europe. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie*, 90 (1999) 3, S. 260-271.
- Bräuer, I. – *Artenschutz aus volkswirtschaftlicher Sicht. Die Kosten-Nutzen-Analyse als Entscheidungshilfe*. Marburg, 2002.
- Bräuer, I.; Suhr, A. – Ergebnisse von Zahlungsbereitschaftsanalysen – Interpretation und Verwendung. In: R. Marggraf; I. Bräuer; A. Fischer; S. Menzel; U. Stratmann und A. Suhr (Hrsg.) – *Ökonomische Bewertung bei umweltrelevanten Entscheidungen. Einsatzmöglichkeiten von Zahlungsbereitschaftsanalysen in Politik und Verwaltung*. Marburg, 2005, S. 149-183.
- Cansier, D. – *Umweltökonomie*. Stuttgart, Jena, 1993.
- Carson, R.T.; Flores, N.E.; Meade, N.F. – Contingent valuation: Controversies and evidence. In: *Environmental and Resource Economics*, 19 (2001) 2, S. 173-210.
- Carson, R.T.; Hanemann, W.M. – Contingent valuation. In: K.-G. Mäler und J.R. Vincent (Hrsg.) – *Handbook of Environmental Economics. Volume 2: Valuing Environmental Changes*. Amsterdam u. a., 2005, S. 821-936.

- Cristóvão, A.; Oostindie, H.; Pereira, F. – Practices of endogenous development in Barroso, Northern Portugal. In: J. Douwe van der Ploeg und A. Long (Hrsg.) – Born from within. Practice and perspectives of endogenous rural development. Assen 1994, S. 38-58.
- Degenhardt, S.; Gronemann, S. – Die Zahlungsbereitschaft von Urlaubsgästen für den Naturschutz. Theorie und Empirie des Embedding-Effektes. Frankfurt am Main, 1998.
- Degenhardt, S.; Hampicke, U.; Holm-Müller, K.; Jaedicke, W.; Pfeiffer, C. – Zahlungsbereitschaft für Naturschutzprogramme. Potential und Mobilisierungsmöglichkeiten am Beispiel von drei Regionen. Bonn-Bad Godesberg, 1998.
- Diamond, P.A.; Hausman, J.A. – Contingent valuation: Is some number better than no number. In: Journal of Economic Perspectives, 8 (1994) 4, S. 45-64.
- Douwe van der Ploeg, J.; Long, A. (Hrsg.) – Born from within: Practice and perspectives of endogenous rural development. Assen, 1994.
- Elsasser, P. – Der Erholungswert des Waldes. Monetäre Bewertung der Erholungsleistung ausgewählter Wälder in Deutschland. Frankfurt am Main, 1996.
- Elsasser, P. – Probleme der Stichprobenauswahl und der Repräsentativität bei KBM-Umfragen. In: P. Elsasser und J. Meyerhoff (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung von Umweltgütern: Methodenfragen zur kontingenten Bewertung und praktische Erfahrungen im deutschsprachigen Raum. Marburg, 2001, S. 17-36.
- Elsasser, P.; Meyerhoff, J. – Die mögliche Rolle Kontingenter Bewertungen für die Umweltpolitik. In: P. Elsasser und J. Meyerhoff (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung von Umweltgütern. Methodenfragen zur Kontingenten Bewertung und praktische Erfahrungen im deutschsprachigen Raum. Marburg, 2001a, S. 309 - 322
- Elsasser, P.; Meyerhoff, J. (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung von Umweltgütern. Methodenfragen zur kontingenten Bewertung und praktische Erfahrungen im deutschsprachigen Raum. Marburg, 2001b.
- Endres, A.; Holm-Müller, K. – Die Bewertung von Umweltschäden: Theorie und Praxis sozio-ökonomischer Verfahren. Stuttgart, 1998.
- Enneking, U. – Ökonomische Verfahren im Naturschutz: der Einsatz der kontingenten Bewertung im Entscheidungsprozeß. Frankfurt am Main, 1999.
- Enneking, U. – Ökonomische Präferenzforschung im Dienste politischer Entscheidungsfindung. In: Ökonomische Umweltbewertung. Marburg, 2001, S. 131-150.
- Enneking, U.; Menzel, S. – Einführung in die Methode von Zahlungsbereitschaftsanalysen. In: R. Marggraf; I. Bräuer; A. Fischer; S. Menzel; U. Stratmann und A. Suhr (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung bei umweltrelevanten Entscheidungen. Einsatzmöglichkeiten von Zahlungsbereitschaftsanalysen in Politik und Verwaltung. Marburg, 2005, S. 27-60.

- Faucheux, S.; Noël, J.F. – Ökonomie natürlicher Ressourcen und der Umwelt. Marburg, 2001.
- Foißner, P. – Endogene Entwicklung in peripheren Regionen. Möglichkeiten der Aktivierung endogener Potenziale in der Region Vorpommern. In: Raumordnung und Raumforschung, 58 (2000) 4, S. 297-306.
- Garrod, G.; Willis, K.G. – Economic valuation of the environment: Methods and case studies. Cheltenham, 1999.
- Getzner, M. – Zur Verwendung der Ergebnisse von Kontingenzbefragungen für Politikentscheidungen. In: P. Elsasser und J. Meyerhoff (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung von Umweltgütern: Methodenfragen zur kontingenten Bewertung und praktische Erfahrungen im deutschsprachigen Raum. Marburg, 2001, S. 245-267.
- Griese, T. – Eigenständige Regionalentwicklung auf der Basis nachhaltiger Entwicklung. In: LÖBF-Mitteilungen, (1997) 4, S. 52-55.
- Hahne, U. – Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potentiale: zu den Chancen „endogener“ Entwicklungsstrategien. München, 1985.
- Hampicke, U. – Die monetäre Bewertung von Naturgütern zwischen ökonomischer Theorie und politischer Umsetzung. In: Agrarwirtschaft, 52 (2003) 8, S. 408-418.
- Hampicke, U.; Tampe, K.; Kiemstedt, H.; Horlitz, T.; Walters, M.; Timp, D. – Kosten und Wertschätzung des Arten- und Biotopschutzes. Berichte 3/91. Berlin, 1991.
- Hausman, J.A. (Hrsg.) – Contingent valuation: A critical assessment. Amsterdam, 1993.
- Hespelt, S.K.; Krebs, M. – Perspektiven von Zahlungsbereitschaftsanalysen in partizipativen Verfahren und als Medium der Politikberatung. In: R. Marggraf; I. Bräuer; A. Fischer; S. Menzel; U. Stratmann und A. Suhr (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung bei umweltrelevanten Entscheidungen. Einsatzmöglichkeiten von Zahlungsbereitschaftsanalysen in Politik und Verwaltung. Marburg, 2005, S. 185-208.
- Huillet, C. – The rural development challenge in OECD member countries. In: J. Douwe van der Ploeg und A. Long (Hrsg.) – Born from within. Practice and perspectives of endogenous rural development. Assen 1994, S. 204-216.
- IRPUD (Institut für Raumplanung der Universität Dortmund) – Endogene Regionalentwicklung - ein Konzept für die Sächsische Schweiz. Dortmund, 1993.
- Jung, M. – Monetäre Bewertung einer umweltgerechten Nutzung von Agrarlandschaften. In: W. Grosskopf; C.-H. Hanf; F. Heidhues und J. Zeddies (Hrsg.) – Die Landwirtschaft nach der EU-Agrarreform. Münster-Hiltrup, 1994, S. 213-226.
- Kahneman, D.; Knetsch, J.L. – Valuing public goods: The purchase of moral satisfaction. In: Journal of Environmental Economics and Management, 22 (1992) 1, S. 57-70.

- Kalkkuhl, R.; Hubernagel, J.; Bräutigam, H. – Eigenständige und nachhaltige Regionalentwicklung des ländlichen Raumes. In: LÖBF-Mitteilungen, (1998) 3, S. 8-16.
- Kämmerer, S. – Die Contingent-Valuation-Methode zur monetären Bewertung von Umweltqualität. In: W. Grosskopf; C.-H. Hanf; F. Heidhues und J. Zeddies (Hrsg.) – Die Landwirtschaft nach der EU-Agrarreform. Münster-Hiltrup, 1994, S. 181-198.
- Karkow, K.; Gronemann, S. – Akzeptanz und Zahlungsbereitschaft bei Besuchern der Ackerlandschaft. In: U. Hampicke, B. Litterski und W. Wichtmann (Hrsg.) – Ackerlandschaften. Nachhaltigkeit und Naturschutz auf ertragsschwachen Standorten. Berlin, Heidelberg, 2005, S. 115-128.
- Kosz, M. – Valuing riverside wetlands: The Case of the „Donau-Auen“ national park. In: Ecological Economics, 16 (1996) 2, S. 109-127.
- Krutilla, J.V. – Conservation reconsidered. In: American Economic Review, 57 (1967) 4, S. 777-786.
- Liebe, U. – Zahlungsbereitschaft für kollektive Umweltgüter. Soziologische und ökonomische Analysen. Wiesbaden, 2007.
- Liebe, U.; Preisendörfer, P.; Meyerhoff, J. – Nutzen aus Biodiversitätsveränderungen. In: J. Meyerhoff; V. Hartje und S. Zerbe (Hrsg.) – Biologische Vielfalt und deren Bewertung am Beispiel des ökologischen Waldumbaus in den Regionen Solling und Lüneburger Heide. Göttingen, 2006, S. 101-155.
- Long, A.; Douwe van der Ploeg, J. – Endogenous development: Practices and perspectives. In: J. Douwe van der Ploeg und A. Long (Hrsg.) – Born from within. Practice and perspectives of endogenous rural development. Assen 1994, S. 1-6.
- Maier, G.; Tödtling, F. – Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik. Wien, New York, 1996.
- Marggraf, R.; Streb, S. – Ökonomische Bewertung der natürlichen Umwelt. Theorie, politische Bedeutung, ethische Diskussion. Heidelberg, Berlin, 1997.
- Marggraf, R.; Bräuer, I.; Fischer, A.; Menzel, S.; Stratmann, U.; Suhr, A. (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung bei umweltrelevanten Entscheidungen. Einsatzmöglichkeiten von Zahlungsbereitschaftsanalysen in Politik und Verwaltung. Marburg, 2005.
- Messner, F. – Ansätze zur Bewertung von Naturqualitäten im regionalen Entwicklungsprozess. UFZ-Diskussionspapier 5/2000. Leipzig, 2000.
- Meyerhoff, J. – Der Nutzen aus einem verbesserten Schutz biologischer Vielfalt in den Elbauen: Ergebnisse einer Kontingenten Bewertung. In: Dehnhardt, A. und J. Meyerhoff (Hrsg.) – Nachhaltige Entwicklung der Stromlandschaft Elbe. Kiel, 2002, S. 155-184.
- Meyerhoff, J. – Verfahren zur Korrektur des Embedding-Effektes bei der Kontingenten Bewertung. In: Agrarwirtschaft, 52 (2003) 8, S. 370-378.

- Meyerhoff, J. – Der Einfluss von Einstellungen auf die Zahlungsbereitschaft für Veränderungen in Natur und Landschaft. Ergebnisse aus zwei kontingenten Bewertungen zum Wattenmeer und zur Elbe. Frankfurt am Main, 2004.
- Meyerhoff, J.; Hartje, V.; Zerbe, S. (Hrsg.) – Biologische Vielfalt und deren Bewertung am Beispiel des ökologischen Waldumbaus in den Regionen Solling und Lüneburger Heide. Göttingen, 2006.
- Mitchell, R.C.; Carson, R.T. – Using surveys to value public goods: The contingent valuation method. Washington DC, 1989.
- Muthke, T. – Benefit Transfer: Eine Alternative zur primären Umweltbewertung? Bonn, 2002.
- Pearce, D.; Barbier, E.B. – Blueprint for a sustainable economy. London, 2000.
- Pruckner, G.J. – Die ökonomische Quantifizierung natürlicher Ressourcen. Eine Bewertung überbetrieblicher Leistungen der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Frankfurt am Main u.a., 1994.
- Remmers, G.G.A. – Hitting a moving target: Endogenous development in marginal European areas. IIED Gatekeeper Series No. 63, London, 1996.
- Rommel, K. – Methodik umweltökonomischer Bewertungsverfahren: Kosten und Nutzen des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Regensburg, 1998.
- Roschewitz, A. – Der monetäre Wert der Kulturlandschaft: Eine Contingent-Valuation-Studie. Kiel, 1999.
- Schätzl, L. – Wirtschaftsgeographie 1. Theorie. Paderborn u. a., 1998 [8.Aufl.]
- Slee, B. – Theoretical aspects of the study of endogenous development. In: J. Douwe van der Ploeg und A. Long (Hrsg.) – Born from within. Practice and perspectives of endogenous rural development. Assen, 1994, S. 184-194.
- Stratmann, U.; Hellenbroich, T. – Zahlungsbereitschaftsanalysen als Entscheidungshilfe für die Verwaltung? In: R. Marggraf; I. Bräuer; A. Fischer; S. Menzel; U. Stratmann und A. Suhr (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung bei umweltrelevanten Entscheidungen. Einsatzmöglichkeiten von Zahlungsbereitschaftsanalysen in Politik und Verwaltung. Marburg, 2005, S. 209-306.
- Stratmann, U.; Marggraf, R. – Einleitung. In: R. Marggraf; I. Bräuer; A. Fischer; S. Menzel, U. Stratmann und A. Suhr (Hrsg.) – Ökonomische Bewertung bei umweltrelevanten Entscheidungen. Einsatzmöglichkeiten von Zahlungsbereitschaftsanalysen in Politik und Verwaltung. Marburg, 2005, S. 15-26.
- Streffeler, F. – Endogene Entwicklung. In: M. Schulz (Hrsg.) – Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie. Opladen, 1997, S. 291-312.

- Terluin, I.J. – Differences in economic development in rural regions of advanced countries: An overview and critical analysis of theories. In: *Journal of Rural Studies*, 19 (2003) 3, S. 327-344.
- Weimer, D.L. – The potential of contingent valuation for public administration practice and research. In: *Journal of Public Administration*, 28 (2005) 1:2, S. 73-87.
- Weisbrod, B.A. – Collective-consumption services of individual-consumption goods. In: *Quarterly Journal of Economics*, 78 (1964) 3, S. 471-477.
- Whitehead, J.C.; Blomquist, G.C. – The use of contingent valuation in benefit-cost analysis. In: A. Alberini und J.R. Kahn (Hrsg.) – *Handbook on contingent valuation*. Cheltenham, 2006, S. 92-115.
- Woderich, R. – Chimäre oder Chance? Endogene Entwicklung in ostdeutschen Regionen: das Beispiel Brandenburg. In: *Deutschland Archiv*, 31 (1998) 4, S. 605-616.
- Wronka, T.C. – *Ökonomische Umweltbewertung. Vergleichende Analyse und neuere Entwicklungen der kontingenten Bewertung am Beispiel der Artenvielfalt und Trinkwasserqualität*. Kiel, 2004.
- Zander, K. – *Ökonomische Bewertung des Streuobstbaus aus einzelbetrieblicher und gesellschaftlicher Sicht*. Kiel, 2003.
- Zimmer, Y. – Naturschutz und Landschaftspflege - Allokationsmechanismen, Präferenzen, Entwicklungspotentiale. In: F. Isermeyer und M. Scheele (Hrsg.) – *Ländliche Regionen im Kontext agrarstrukturellen Wandels: Entwicklungen und Potentiale*. Kiel, 1995, S. 291-307.

Universität Leipzig
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Nr. 1	Wolfgang Bernhardt	Stock Options wegen oder gegen Shareholder Value? Vergütungsmodelle für Vorstände und Führungskräfte 04/98
Nr. 2	Thomas Lenk / Volkmar Teichmann	Bei der Reform der Finanzverfassung die neuen Bundesländer nicht vergessen! 10/98
Nr. 3	Wolfgang Bernhardt	Gedanken über Führen – Dienen – Verantworten 11/98
Nr. 4	Kristin Wellner	Möglichkeiten und Grenzen kooperativer Standortgestaltung zur Revitalisierung von Innenstädten 12/98
Nr. 5	Gerhardt Wolff	Brauchen wir eine weitere Internationalisierung der Betriebswirtschaftslehre? 01/99
Nr. 6	Thomas Lenk / Friedrich Schneider	Zurück zu mehr Föderalismus: Ein Vorschlag zur Neugestaltung des Finanzausgleichs in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bundesländer 12/98
Nr. 7	Thomas Lenk	Kooperativer Föderalismus – Wettbewerbsorientierter Föderalismus 03/99
Nr. 8	Thomas Lenk / Andreas Mathes	EU – Osterweiterung – Finanzierbar? 03/99
Nr. 9	Thomas Lenk / Volkmar Teichmann	Die fiskalischen Wirkungen verschiedener Forderungen zur Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs in der Bundesrepublik Deutschland: Eine empirische Analyse unter Einbeziehung der Normenkontrollanträge der Länder Baden-Württemberg, Bayern und Hessen sowie der Stellungnahmen verschiedener Bundesländer 09/99
Nr. 10	Kai-Uwe Graw	Gedanken zur Entwicklung der Strukturen im Bereich der Wasserversorgung unter besonderer Berücksichtigung kleiner und mittlerer Unternehmen 10/99
Nr. 11	Adolf Wagner	Materialien zur Konjunkturforschung 12/99
Nr. 12	Anja Birke	Die Übertragung westdeutscher Institutionen auf die ostdeutsche Wirklichkeit – erfolversprechendes Zusammenspiel oder Aufdeckung systematischer Mängel? Ein empirischer Bericht für den kommunalen Finanzausgleich am Beispiel Sach 02/00
Nr. 13	Rolf H. Hasse	Internationaler Kapitalverkehr in den letzten 40 Jahren – Wohlstandsmotor oder Krisenursache? 03/00
Nr. 14	Wolfgang Bernhardt	Unternehmensführung (Corporate Governance) und Hauptversammlung 04/00
Nr. 15	Adolf Wagner	Materialien zur Wachstumsforschung 03/00
Nr. 16	Thomas Lenk / Anja Birke	Determinanten des kommunalen Gebührenaufkommens unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bundesländer 04/00
Nr. 17	Thomas Lenk	Finanzwirtschaftliche Auswirkungen des Bundesverfassungsgerichtsurteils zum Länderfinanzausgleich vom 11.11.1999 04/00
Nr. 18	Dirk Büttel	Continuous linear utility for preferences on convex sets in normal real vector 05/00
Nr. 19	Stefan Dierkes / Stephanie Hanrath	Steuerung dezentraler Investitionsentscheidungen bei nutzungsabhängigem und nutzungsunabhängigem Verschleiß des Anlagenvermögens 06/00
Nr. 20	Thomas Lenk / Andreas Mathes / Olaf Hirschfeld	Zur Trennung von Bundes- und Landeskompetenzen in der Finanzverfassung Deutschlands 07/00
Nr. 21	Stefan Dierkes	Marktwerte, Kapitalkosten und Betafaktoren bei wertabhängiger Finanzierung 10/00
Nr. 22	Thomas Lenk	Intergovernmental Fiscal Relationships in Germany: Requirement for Regulations? 03/01
Nr. 23	Wolfgang Bernhardt	Stock Options – Aktuelle Fragen Besteuerung, Bewertung, Offenlegung 03/01
Nr. 24	Thomas Lenk	Die „kleine Reform“ des Länderfinanzausgleichs als Nukleus für die Finanzverfassungsreform“? 10/01
Nr. 25	Wolfgang Bernhardt	Biotechnologie im Spannungsfeld von Menschenwürde, Forschung, Markt und Moral Wirtschaftsethik zwischen Beredsamkeit und Schweigen 11/01

Nr. 26	Thomas Lenk	Finanzwirtschaftliche Bedeutung der Neuregelung des bundestaatlichen Finanzausgleichs - Eine allokoative und distributive Wirkungsanalyse für das Jahr 2005 11/01
Nr. 27	Sören Bär	Grundzüge eines Tourismusmarketing, untersucht für den Südraum Leipzig 05/02
Nr. 28	Wolfgang Bernhardt	Der Deutsche Corporate Governance Kodex: Zuwahl (comply) oder Abwahl (explain)? 06/02
Nr. 29	Adolf Wagner	Konjunkturtheorie, Globalisierung und Evolutionsökonomik 08/02
Nr. 30	Adolf Wagner	Zur Profilbildung der Universitäten 08/02
Nr. 31	Sabine Klinger / Jens Ulrich / Hans-Joachim Rudolph	Konjunktur als Determinante des Erdgasverbrauchs in der ostdeutschen Industrie 10/02
Nr. 32	Thomas Lenk / Anja Birke	The Measurement of Expenditure Needs in the Fiscal Equalization at the Local Level: Empirical Evidence from German Municipalities 10/02
Nr. 33	Wolfgang Bernhardt	Die Lust am Fliegen Eine Parabel auf viel Corporate Governance und wenig Unternehmensführung 11/02
Nr. 34	Udo Hielscher	Wie reich waren die reichsten Amerikaner wirklich? (US-Vermögensbewertungsindex 1800 – 2000) 12/02
Nr. 35	Uwe Haubold / Michael Nowak	Risikoanalyse für Langfrist-Investments - Eine simulationsbasierte Studie - 12/02
Nr. 36	Thomas Lenk	Die Neuregelung des bundesstaatlichen Finanzausgleichs – auf Basis der Steuerschätzung Mai 2002 und einer aktualisierten Bevölkerungsstatistik - 12/02
Nr. 37	Uwe Haubold / Michael Nowak	Auswirkungen der Renditeverteilungsannahme auf Anlageentscheidungen - Eine simulationsbasierte Studie - 02/03
Nr. 38	Wolfgang Bernhard	Corporate Governance Kodex für den Mittel-Stand? 06/03
Nr. 39	Hermut Kormann	Familienunternehmen: Grundfragen mit finanzwirtschaftlichen Bezug 10/03
Nr. 40	Matthias Folk	Launhardtsche Trichter 11/03
Nr. 41	Wolfgang Bernhardt	Corporate Governance statt Unternehmensführung 11/03
Nr. 42	Thomas Lenk / Karolina Kaiser	Das Prämienmodell im Länderfinanzausgleich – Anreiz- und Verteilungsmittel 11/03
Nr. 43	Sabine Klinger	Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Haushaltsektors in einer Matrix 03/04
Nr. 44	Thomas Lenk / Heide Köpping	Strategien zur Armutsbekämpfung und –vermeidung in Ostdeutschland: 05/04
Nr. 45	Wolfgang Bernhardt	Sommernachtsfantasien Corporate Governance im Land der Träume. 07/04
Nr. 46	Thomas Lenk / Karolina Kaiser	The Premium Model in the German Fiscal Equalization System 12/04
Nr. 47	Thomas Lenk / Christine Falken	Komparative Analyse ausgewählter Indikatoren des Kommunalwirtschaftlichen Gesamtergebnisses 05/05
Nr. 48	Michael Nowak / Stephan Barth	Immobilienanlagen im Portfolio institutioneller Investoren am Beispiel von Versicherungsunternehmen -Auswirkungen auf die Risikosituation- 08/05
Nr. 49	Wolfgang Bernhardt	Familiengesellschaften – Quo Vadis? Vorsicht vor zu viel „Professionalisierung“ und Ver-Fremdung 11/05
Nr. 50	Christian Milow	Der Griff des Staates nach dem Währungsgold 12/05
Nr. 51	Anja Eichhorst / Karolina Kaiser	The Institutional Design of Bailouts and Its Role in Hardening Budget Constraints in Federations 03/06
Nr. 52	Ullrich Heilemann / Nancy Beck	Die Mühen der Ebene – Regionale Wirtschaftsförderung in Leipzig 1991 bis 2004 08/06
Nr. 53	Gunther Schnabl	Die Grenzen der monetären Integration in Europa 08/06
Nr. 54	Hermut Kormann	Gibt es so etwas wie typisch mittelständige Strategien? 11/06

- Nr. 55 Wolfgang Bernhardt (Miss-)Stimmung, Bestimmung und Mitbestimmung
Zwischen Juristentag und Biedenkopf-Kommission
11/06
- Nr. 56 Ullrich Heilemann / Annika Blaschzik Indicators and the German Business Cycle - A Multivariate Perspective on
Indicators of Ifo, OECD, and ZEW
01/07
- Nr. 57 Ullrich Heilemann "THE SOUL OF A NEW MACHINE" ZU DEN ANFÄNGEN DES RWI-
KONJUNKTURMODELLS
12/06
- Nr. 58 Ullrich Heilemann / Roland Schuhr / Annika Blaschzik ZUR EVOLUTION DES DEUTSCHEN KONJUNKTURZYKLUS 1958 BIS
2004-
ERGEBNISSE EINER DYNAMISCHEN DISKRIMINANZANALYSE
01/07
- Nr. 59 Christine Falken / Mario Schmidt Kameralistik versus Doppik
Zur Informationsfunktion des alten und neuen Rechnungswesens der
Kommunen
Teil I: Einführende und Erläuternde Betrachtungen zum Systemwechsel im
kommunalen Rechnungswesen
01/07
- Nr. 60 Christine Falken / Mario Schmidt Kameralistik versus Doppik
Zur Informationsfunktion des alten und neuen Rechnungswesens der
Kommunen
Teil II
Bewertung der Informationsfunktion im Vergleich
01/07
- Nr. 61 Udo Hielscher MONTI DELLA CITTA DI FIRENZE
Innovative Finanzierungen im Zeitalter Der Medici. Wurzeln der modernen
Finanzmärkte
03/07
- Nr. 62 Ullrich Heilemann / Stefan Wappler SACHSEN WÄCHST ANDERS - KONJUNKTURELLE; SEKTORALE
UND REGIONALE BESTIMMUNGS GRÜNDE DER ENTWICKLUNG
DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG 1992 BIS 2006
07/2007
- Nr. 63 Adolf Wagner REGIONALÖKONOMIK:
KONVERGIERENDE ODER DIVERGIERENDE REGIONALENTWICK-
LUNGEN
08/2007
- Nr. 64 Ullrich Heilemann / Jens Ulrich GOOD BYE; PROFESSOR PHILLIPS?
ZUM WANDEL DER TARIFLOHNDETERMINANTEN IN DER
BUNDESREPUBLIK 1952 – 2004
08/2007
- Nr. 65 Gunther Schnabl / Franziska Schobert Monetary Policy Operations of Debtor Central Banks in MENA Countries
10/07
- Nr. 66 Andreas Schäfer / Simone Valente Habit Formation, Dynastic Altruism, and Population Dynamics
11/07
- Nr. 67 Wolfgang Bernhardt 5 Jahre Deutscher Corporate Governance Kodex
Eine Erfolgsgeschichte?
01/2008
- Nr. 68 Ullrich Heilemann / Jens Ulrich Viel Lärm um wenig? Zur Empirie von Lohnformeln in der Bundesrepublik
01/2008
- Nr. 69 Christian Groth / Karl-Josef Koch / Thomas M. Steger When economic growth is less than exponential
02/2008
- Nr. 70 Andreas Bohne / Linda Kochmann Ökonomische Umweltbewertung und endogene Entwicklung peripherer
Regionen – Synthese einer Methodik und einer Theorie